Zeitschrift

des

Deutschen Palästina-Vereins

Zugleich Organ des Deutschen Evangelischen Instituts
für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes

Im Auftrag des
Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas
herausgegeben von
Angelika Berlejung und Jens Kamlah

125 (2009)

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

In Kommission

Überlegungen zum Grundriss und zum Funktionieren nabatäischer Grabkomplexe in Petra*

Von Stephan G. Schmid

1. Einleitung

Die nabatäischen Felsfassaden, beinahe ausschließlich auf Petra (Jordanien) und Hegra/*Medā'in Ṣāliḥ* (Saudi-Arabien) beschränkt und meistens im Funerärzusammenhang auftretend, bleiben bis auf den heutigen Tag relativ enigmatisch, ungeachtet ihrer Größe und des Fassadendekors[1]. Auf der einen Seite bestehen nach wie vor große Unsicherheiten bei der genauen Datierung dieser Monumente, was hauptsächlich damit zusammenhängt, dass beinahe ausschließlich stilistische und typologische Kriterien zum Einsatz kommen[2]. Auf der anderen Seite bleiben bis heute wichtige Fragen hinsichtlich der genauen Funktion und allfälliger Prototypen weitgehend unbeantwortet. Ebenfalls alles andere als geklärt ist die Frage, ob diese Monumente eine reale Architektur wiedergeben – und falls ja, welche – oder ob es sich um phantasievolle Konstrukte handelt, die nie in Wirklichkeit existiert haben.

Seit 1999 beschäftigt sich das Internationale *Wādī Farasa*-Projekt mit der Erforschung des sogenannten Soldatengrab-Komplexes in der Peripherie der antiken Stadt Petra (Nr. 1 auf Abb. 1), der ehemaligen Kapitale des Nabatäerreiches im südlichen Jordanien[3]. Die Ziele des Projektes beschränken sich nicht auf die archäologische Ausgrabung des genannten Komplexes, sondern umfassen auch die Suche nach vergleichbaren Anlagen innerhalb der nabatäischen Kultur und nach möglichen Vorbildern für die Konzeption und architektonische Ausgestaltung[4]. Die bisher erzielten Resultate erlauben es, eine recht präzise Chronologie der verschiedenen Monumente des Gesamtkomplexes vorzuschlagen und weiterführend den Komplex des Soldatengrabes in einen weiteren Kontext zu stellen, zunächst innerhalb der nabatäischen Kultur und dann weiterführend innerhalb des griechisch-römischen Mittelmeerraumes und der angrenzenden Gebiete.

---

* Der Beitrag entspricht im Wesentlichen einem Vortrag, der auf dem Kolloquium „Palaestina Arabica" des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas vom 7. – 9. November 2008 in Rauischholzhausen gehalten wurde. Eine kürzere englische Version wurde anlässlich des „1st Seminar of Nabataean Studies" 2007 in *Wādī Mūsā* vorgetragen. Der Verfasser und die Herausgeber bedanken sich für den namhaften Druckkostenzuschuss bei der Gerd-Rodenwaldt-Gedächtnis-Stiftung.

[1] Allgemein zu nabatäischen Felsfassaden und bisherigen Klassierungs- und Datierungsversuchen siehe SCHMID 2008b, 374–377.380–384; SCHMIDT-COLINET 2006; NETZER 2003, 13–65; SCHMID 2000a; ZAYADINE 1997; MCKENZIE 1990; SCHMIDT-COLINET 1980.

[2] Zu Ausnahmen siehe unten.

[3] Zu diesem Projekt siehe auch www.auac.ch/iwfp.

[4] Zu Vorberichten und einigen weiterführenden Überlegungen sei verwiesen auf SCHMID 2000b; 2001a; 2001b; 2002; 2004; 2005; 2006a; 2006b; 2007; 2008a; SCHMID/STUDER 2003; SCHMID/BARMASSE 2004; 2006.

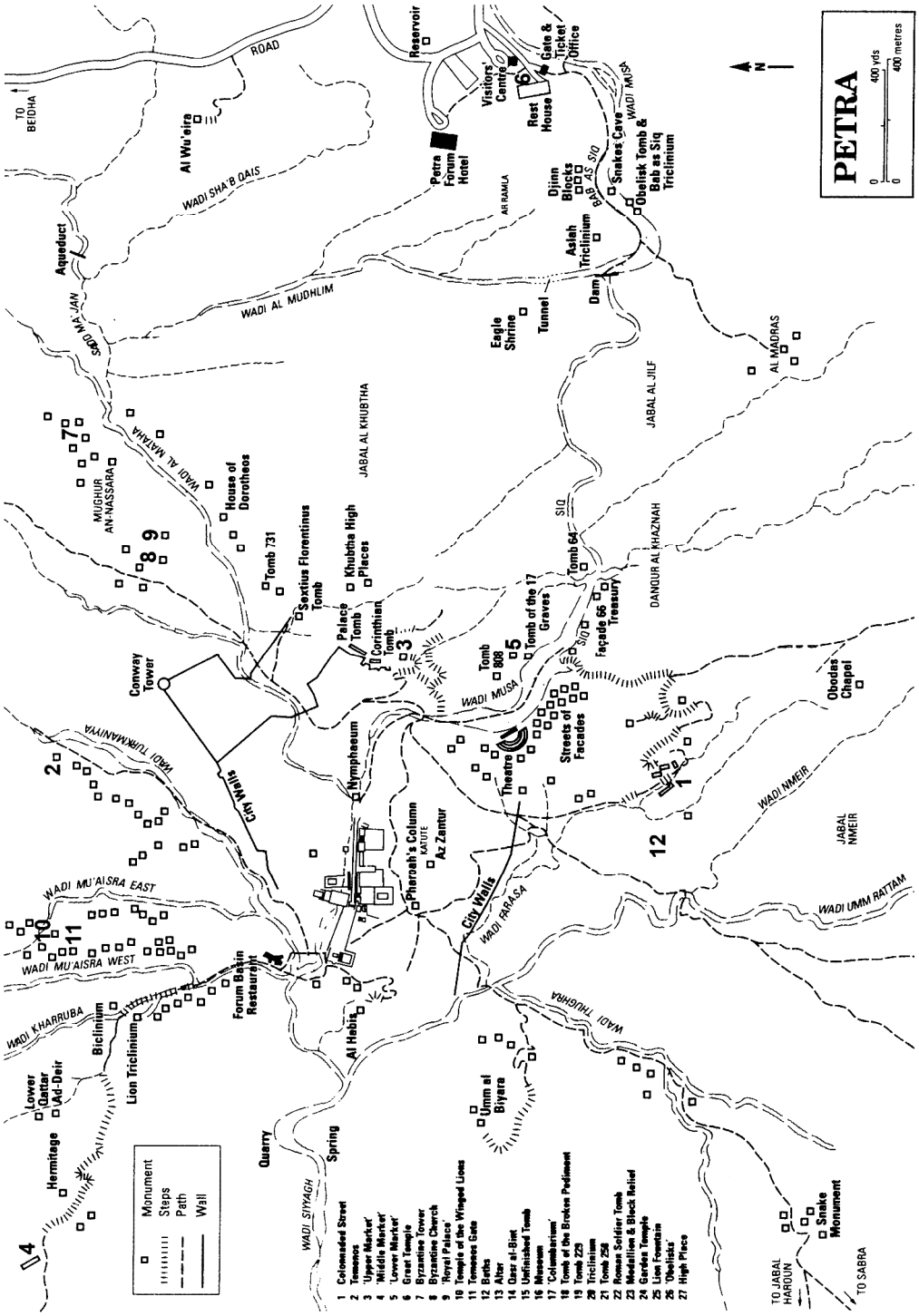


Abb. 1. Petra, allgemeiner Plan (nach ROLLIN/STREETLY 1996, 212).

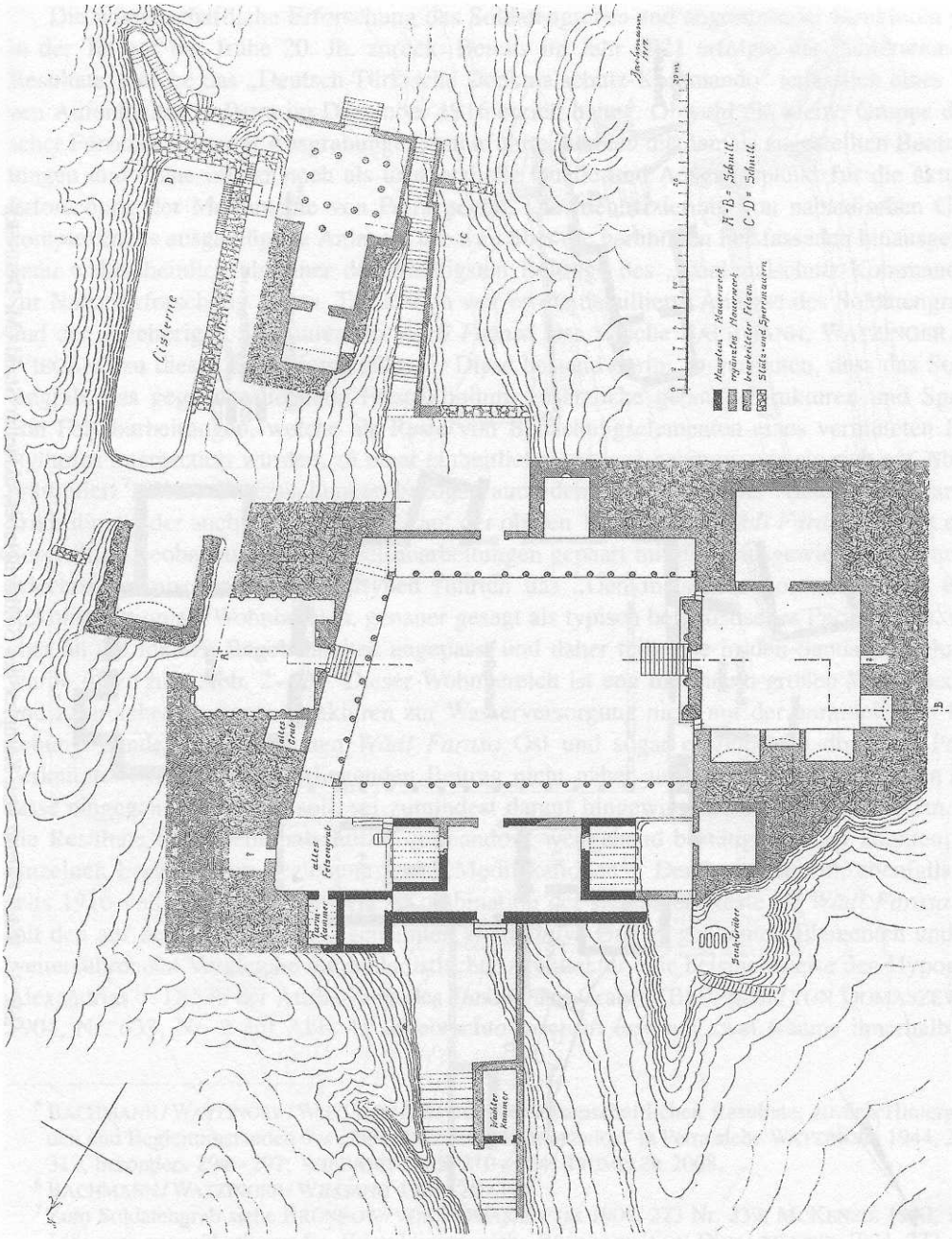


Abb. 2. *Wādī Farasa* Ost, Komplex des Soldatengrabes (BACHMANN/WATZINGER/WIEGAND 1921).

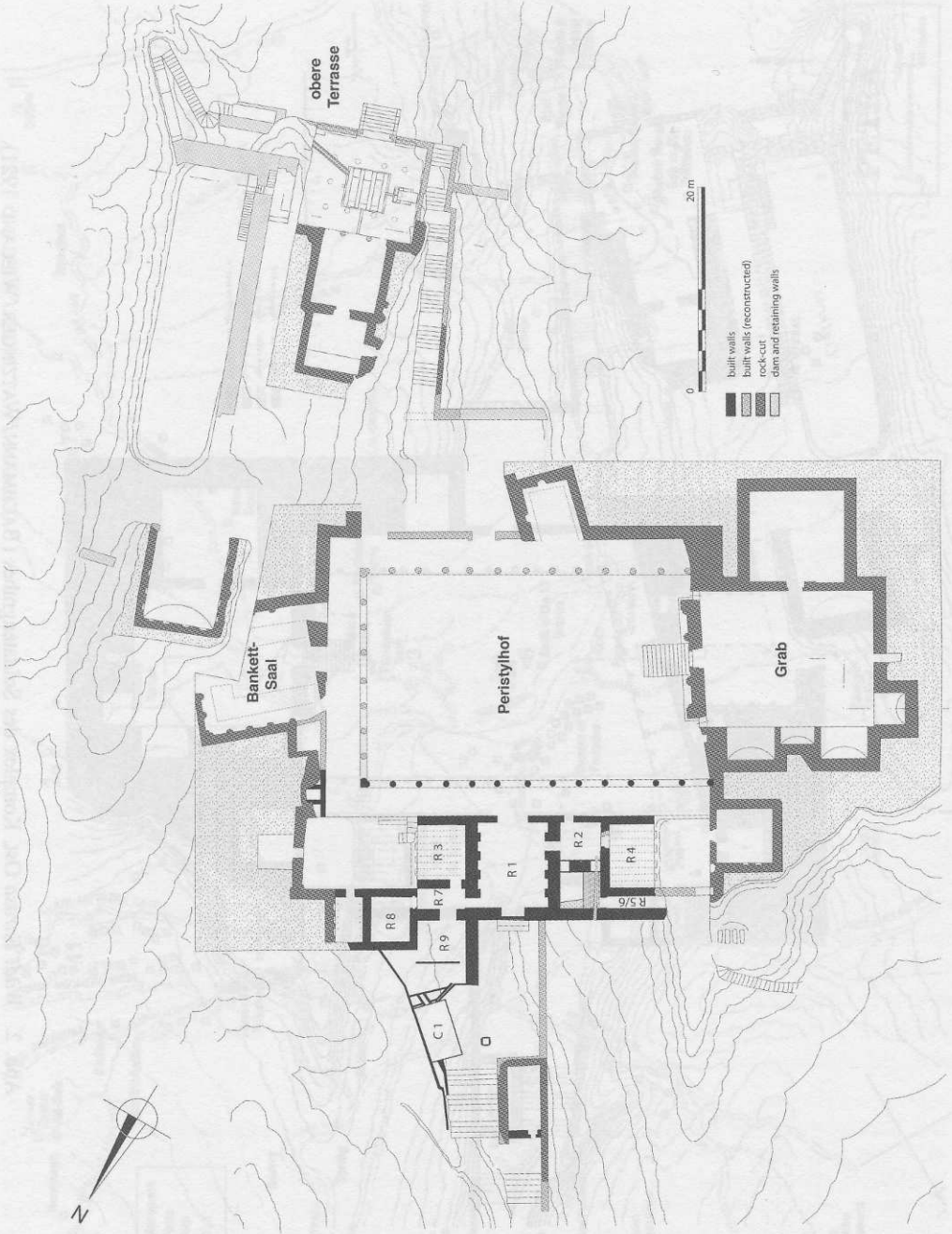


Abb. 3. *Wādī Farasa* Ost, Komplex des Soldatengrabes, aktueller Stand (M. DEHNER).

Die wissenschaftliche Erforschung des Soldatengrabes und angrenzender Strukturen geht in der Tat auf das frühe 20. Jh. zurück: Bereits im Jahr 1921 erfolgte die Publikation der Resultate, welche das „Deutsch-Türkische Denkmalschutz-Kommando" anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Petra im Dezember 1916 erzielt hatte[5]. Obwohl die kleine Gruppe deutscher Forscher keinerlei Ausgrabungen durchführte, können die damals angestellten Beobachtungen und Pläne immer noch als unersetzliche Quelle und Ausgangspunkt für die aktuelle Erforschung der Monumente von Petra gelten. Die Identifizierung von nabatäischen Grabkomplexen als ausgeklügelte Anlagen, die weit über die berühmten Felsfassaden hinausgehen, kann wahrscheinlich als einer der wichtigsten Beiträge des „Denkmalschutz-Kommandos" zur Nabatäerforschung gelten. Tatsächlich war es die detaillierte Analyse des Soldatengrabes und der zugehörigen Strukturen im *Wādī Farasa* Ost, welche BACHMANN, WATZINGER und WIEGAND zu dieser Entdeckung führte[6]. Diese bestand darin, zu vermuten, dass das Soldatengrab, das gegenüberliegende Felstriklinium, zusätzliche gebaute Strukturen und Spuren von Felsabarbeitungen, welche als Reste von Bedachungselementen eines vermuteten Peristylhofes interpretiert wurden, zu einer einheitlichen Anlage gehören, wie sie sich auf Abb. 2 präsentiert[7]. Diese Untersuchungen bezogen auch den „Garten-Tempel" (alternativ „Garten-Triklinium" oder auch „Garten-Grab") auf der oberen Terrasse des *Wādī Farasa* Ost mit ein[8]. Sorgfältige Beobachtungen von Felsabarbeitungen gepaart mit einer ausgewiesenen Kenntnis griechisch-römischer Architekturtypen führten das „Denkmalschutz-Kommando" zu einer Rekonstruktion als Wohnbereich, genauer gesagt als typisch hellenistisches Peristylhaus, welches an die lokalen Begebenheiten angepasst und daher teilweise in den Sandstein gehauen wurde (dazu hier Abb. 2–3)[9]. Dieser Wohnbereich ist eng mit einem großen Wasserbecken und zahlreichen weiteren Strukturen zur Wasserversorgung nicht nur der unmittelbaren Umgebung, sondern des gesamten *Wādī Farasa* Ost und sogar einzelner Stadtgebiete Petras verknüpft[10]. Obwohl im vorliegenden Beitrag nicht näher auf die Anlagen der oberen Terrasse eingegangen werden soll, sei zumindest darauf hingewiesen, dass auch in diesem Fall die Resultate des „Denkmalschutz-Kommandos" weitgehend bestätigt werden konnten, mit einzelnen Ergänzungen beziehungsweise Modifikationen[11]. Der letzte Schritt, ebenfalls bereits 1916 vollzogen, bestand in der Kombination der sichtbaren Reste im *Wādī Farasa* Ost mit den auf der Inschrift des sogenannten *Turkmānīye*-Grabes genannten Elementen und die weiterführenden Vergleiche mit hellenistischer Architektur, wie beispielsweise den Hypogäen Alexandrias[12]. Die in der Attika-Zone des *Turkmānīye*-Grabes (BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 633; Nr. 2 auf Abb. 1) angebrachte Inschrift erwähnt zwei Räume innerhalb des

[5] BACHMANN/WATZINGER/WIEGAND 1921 für die wissenschaftlichen Resultate; zu den Hintergründen und Begleitumständen des „Denkmalschutz-Kommandos" in Petra siehe WATZINGER 1944, 279–312, besonders 294–297; WIEGAND 1985, 210–224; TRÜMPLER 2008.

[6] BACHMANN/WATZINGER/WIEGAND 1921, 75–94.

[7] Zum Soldatengrab siehe BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 273 Nr. 239; MCKENZIE 1990, 147–148; zum gegenüberliegenden Felstriklinium siehe BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 272–273 Nr. 235; MCKENZIE 1990, 148–149; vgl. auch WENNING 1987, 249–252.

[8] Zu diesem Monument siehe BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 275 Nr. 244; MCKENZIE 1990, 171; WENNING 1987, 252; der Name geht einerseits auf die verhältnismäßig großzügige Vegetation in diesem Bereich Petras zurück und andererseits auf die – durchweg hypothetische – Funktion der Anlage.

[9] BACHMANN/WATZINGER/WIEGAND 1921, 85–88.

[10] Dazu siehe BELLWALD 2008, 56–58.93–94; SCHMID 2008a.

[11] SCHMID/BARMASSE 2004; SCHMID/STUDER 2003; SCHMID 2002.

[12] BACHMANN/WATZINGER/WIEGAND 1921, 89–94.

eigentlichen Grabes, einen Peribolos außerhalb des Grabes mit Säulen, Wohnbereichen, Gärten, Bankett- und Wasseranlagen[13].

Obwohl die Resultate des „Denkmalschutz-Kommandos" hin und wieder in neuerer wissenschaftlicher Literatur erwähnt werden, fanden sie bei Weitem noch nicht die Beachtung, die ihnen zukommt. Dies mag damit zusammenhängen, dass eine definitive Bestätigung der vorgeschlagenen Rekonstruktionen und Hypothesen ausstand und der weiteren Abklärung, sprich Ausgrabung, bedurfte. Deswegen konzentrierte sich das Internationale *Wādī Farasa*-Projekt in einer ersten Phase auf die Überprüfung der wichtigsten Punkte der von den illustren Vorgängern in die Diskussion eingebrachten Pläne und Rekonstruktionen. Ein weiterer wichtiger Punkt, den es zu vertiefen galt, betrifft die Chronologie des Gesamtkomplexes und seiner einzelnen Bestandteile. Da das „Denkmalschutz-Kommando" keine Ausgrabungen durchführte und das Wissen um die materielle Hinterlassenschaft der Nabatäer noch in den Kinderschuhen steckte, blieb die Zeitstellung der betroffenen Strukturen bis vor Kurzem unklar.

Schließlich stellt sich die Frage, ob der Komplex des Soldatengrabes eine Sonderstellung innerhalb der nabatäischen Architektur einnimmt und als Ausnahme zu gelten hat oder ob es sich um eine weiter verbreitete Bauform handelt. Aus diesem Grund sollen in einem weiteren Abschnitt des vorliegenden Beitrages einige vergleichbare Anlagen betrachtet werden.

2. Der Komplex des Soldatengrabes im *Wādī Farasa* Ost

Die 1999 durchgeführte Prospektion und die seit dem Jahr 2000 stattfindenden Ausgrabungen des Internationalen *Wādī Farasa*-Projektes konnten die Resultate des „Denkmalschutz-Kommandos" in den Grundzügen bestätigen und in zahlreichen Teilbereichen präzisieren[14].

Die Hauptbestandteile des Soldatengrab-Komplexes (zur Lokalisierung vgl. Nr. 1 auf Abb. 1) sind das eigentliche Grab mit der reich dekorierten Grabfassade, das felsgehauene Triklinium gegenüber dem Grab und der dazwischen liegende Bereich, ein Peristylhof (Abb. 3).

Dieser stellte denn auch einen der ersten Ansatzpunkte hinsichtlich der Überprüfung der Rekonstruktionsvorschläge für den Komplex dar. Weil der eingeschwemmte Sand im Norden der Anlage am wenigsten hoch ansteht und weil dies gleichzeitig der Bereich des vermuteten Haupteinganges zum Komplex ist[15], begannen die eigentlichen Ausgrabungen in diesem Sektor, wo man die nördliche Portikus und das Eingangsgebäude zu fassen hoffte (vgl. Abb. 3; Taf. 9B). Mehrere Säulenbasen und -trommeln der Nordportikus wurden bisher freigelegt. Aus den zur Verfügung stehenden Anhaltspunkten ergeben sich ein Standard-Interkolumnium von 187 cm, eine Achsweite von 247 cm und eine Portiken-Tiefe von 365 cm. Die Säulen weisen einen Durchmesser von 60 cm auf und dürften ursprünglich mit einer dünnen Stuckschicht verkleidet gewesen sein. Der Boden der Portikus wie auch der Boden des eigentlichen Hofbereiches waren ursprünglich mit Steinplatten ausgelegt, deren Oberkante auf 930,30 m

[13] Brünnow/von Domaszewski 1904, 362–366 Nr. 633; Hackl/Jenni/Schneider 2003, 259–263; Healey 2001, 51–52; McKenzie 1990, 167–168; Wenning 1987, 269–270.

[14] Die Resultate im Einzelnen wurden in den entsprechenden Vorberichten und in den übrigen in Anm. 4 genannten Beiträgen vorgestellt, sodass an dieser Stelle in erster Linie die weiterführenden Vergleiche mit anderen Strukturen in und außerhalb Petras stehen sollen.

[15] Dieser muss bereits 1916 teilweise sichtbar gewesen sein, denn Bachmann/Watzinger/Wiegand 1921, 76 Abb. 66 haben ihn an der richtigen Stelle auf dem Plan (hier Abb. 2) eingetragen und erwähnen ihn ebenda 77.

über dem Meeresspiegel (ü. M.) lag [16]. Von einer der Säulen, die aufgrund ihrer Fundlage mit großer Wahrscheinlichkeit vom zentralen Durchgang zwischen Portikus und Hof stammt, wurden die oberste Säulentrommel, das Kapitell und der erste Block der Dachkonstruktion in einer Reihe liegend aufgefunden (Taf. 9A, Nr. 1 [Säulentrommel]; Nr. 2 [Kapitell]; Nr. 3 [Dachkonstruktion]). Der direkt auf dem Kapitell zu rekonstruierende Block der Dachkonstruktion zeigt deutlich zwei Bogenansätze. Wir müssen daher von einer bogengedeckten Portikus ausgehen, wobei der südlichste Bogen direkt auf den Felsabarbeitungen auflag, die in der südwestlichen Ecke der Portikus noch sichtbar sind (Abb. 4). Diese Lösung garantierte eine optimale Stabilität, da der Druck des letzten Bogens direkt vom Felsen aufgenommen wurde [17]. Im Weiteren erklärt dieser Befund auch, wieso die Felsabarbeitung für den Dachbalken rund 90 cm über jener für das Kapitell zu liegen kommt [18]. Die beschriebenen Beobachtungen führen zu einer Rekonstruktion der Portikus mit einer bogengedeckten Säulenhalle wie auf Abb. 4 vorgeschlagen. Die Höhe der Säulen bis zum Kapitell kann berechnet werden ausgehend von den Plinthen, die sich auf 930,71–73 m ü. M. befinden, und den Felsabarbeitungen für das erste Halbkapitell (Unterkante: 934,74–79 m ü. M., Oberkante: 935,04 m ü. M.), woraus sich eine Säulenhöhe ohne Kapitell von rund 4 m ergibt, beziehungsweise 4,27–4,30 m mit Kapitell. Und tatsächlich messen die bis anhin in der Ausgrabung freigelegten Kapitelle und das eine Halbkapitell zwischen 27 und 29 cm in der Höhe. In der Kampagne des Jahres 2009 konnte der Eckbereich von Nord- und Ost-Portikus freigelegt werden. Dabei zeigte sich, dass die eigentliche Ecke der Säulenstellungen von einer herzförmigen Ecksäule gebildet wurde, welche 60 cm im Quadrat mit zwei vorgelagerten Halbsäulen von je 30 cm Durchmesser misst. Bei dieser Gelegenheit konnte auch festgestellt werden, dass die beiden Portiken in einem perfekten rechten Winkel zueinander stehen (Abb. 3), was eine grundlegende Abweichung vom Plan des Denkmalschutz-Kommandos (Abb. 2) darstellt. Diese erklärt sich durch den Umstand, dass 1916 lediglich der anstehende Fels, welcher sozusagen die Rückwand der Ost-Portikus bilden müsste, sichtbar gewesen war. Dieser verläuft in jenem Bereich tatsächlich alles andere als gerade. Allerdings stellte sich bei den jüngsten Ausgrabungen heraus, dass die nabatäischen Bauleute den Felsen mit einer massiven, vorgebauten Mauer begradigt hatten, wodurch eine rechteckige Gesamtanlage entstand. Richtig gesehen wurde vom Denkmalschutz-Kommando, dass das große Felstriklinium schräg zur Ost-Fassade des Komplexes steht, allerdings befindet sich das Triklinium seinerseits nicht in einer gemeinsamen Achse mit dem gegenüberliegenden Soldatengrab, sondern steht schräg dazu (Abb. 3). Ebenfalls im Verlauf der jüngsten Ausgrabungen konnte die Existenz der Süd-Portikus physisch nachgewiesen werden, sodass wir nun – mit geringen Unsicherheitsfaktoren – über einen recht exakten Plan der Gesamtanlage verfügen, wie er auf Abb. 3 wiedergegeben ist.

[16] Auch die Räume des Eingangsgebäudes waren mit entsprechenden Bodenplatten aus Stein ausgelegt.

[17] Vor diesem Hintergrund wäre es ausgesprochen interessant, in Erfahrung zu bringen, wie das Aufeinandertreffen der nördlichen und östlichen Portiken einerseits und der östlichen und südlichen andererseits gehandhabt wurde, da in diesen Fällen die Felslösung nur teilweise greifen konnte und zudem die Portiken nicht in einem rechten Winkel aufeinandertreffen, was zusätzliche Probleme für die Druckableitung mit sich bringen dürfte; vgl. hier den Plan Abb. 3.

[18] Vgl. dazu SCHMID 2006a, 255–257 Abb. 3–6 sowie hier Abb. 4; das „Denkmalschutz-Kommando" hatte diese Differenz mit einer abweichenden Rekonstruktion zu erklären versucht, die nur einen Halbbogen zwischen dem Felsen und der ersten freistehenden Säule vorsah, anschließend flache Architrave: BACHMANN/WATZINGER/WIEGAND 1921, Abb. 68 nach S. 78.84.

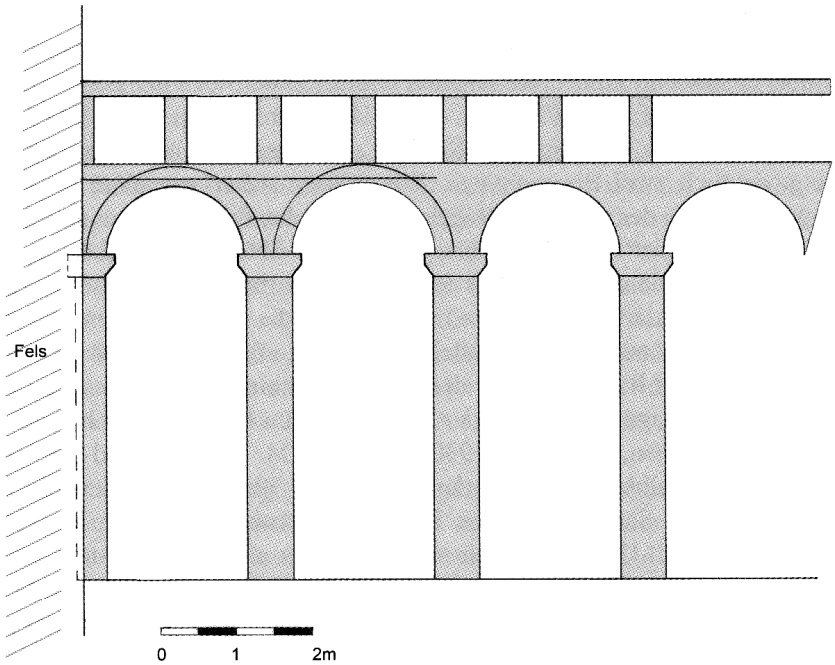


Abb. 4. Komplex des Soldatengrabes, Rekonstruktion der Nordportikus (SCHMID).

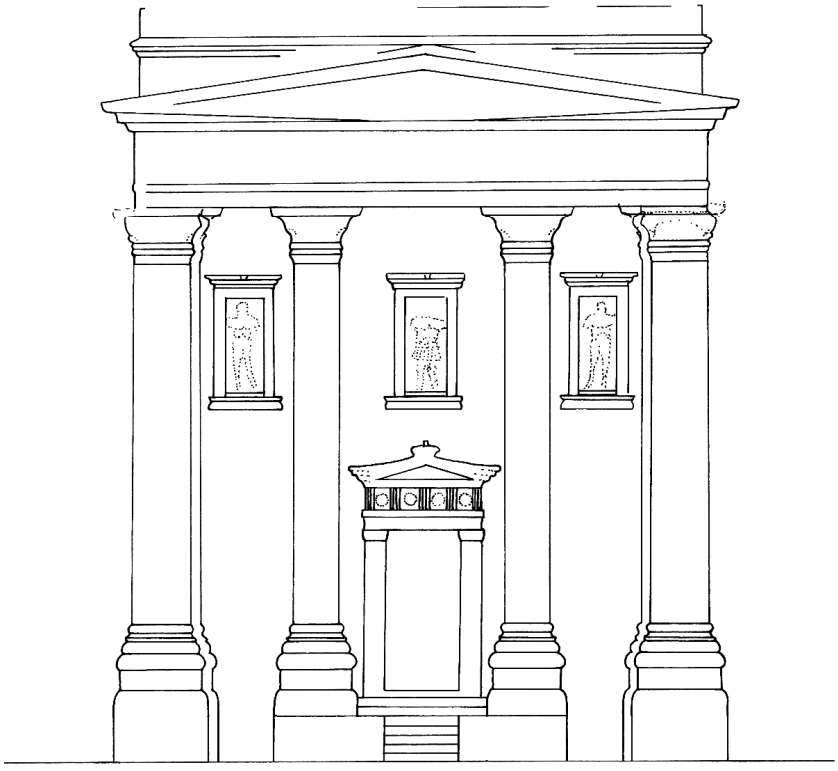


Abb. 5. *Wādī Farasa* Ost, Fassade des Soldatengrabes (SCHMID).

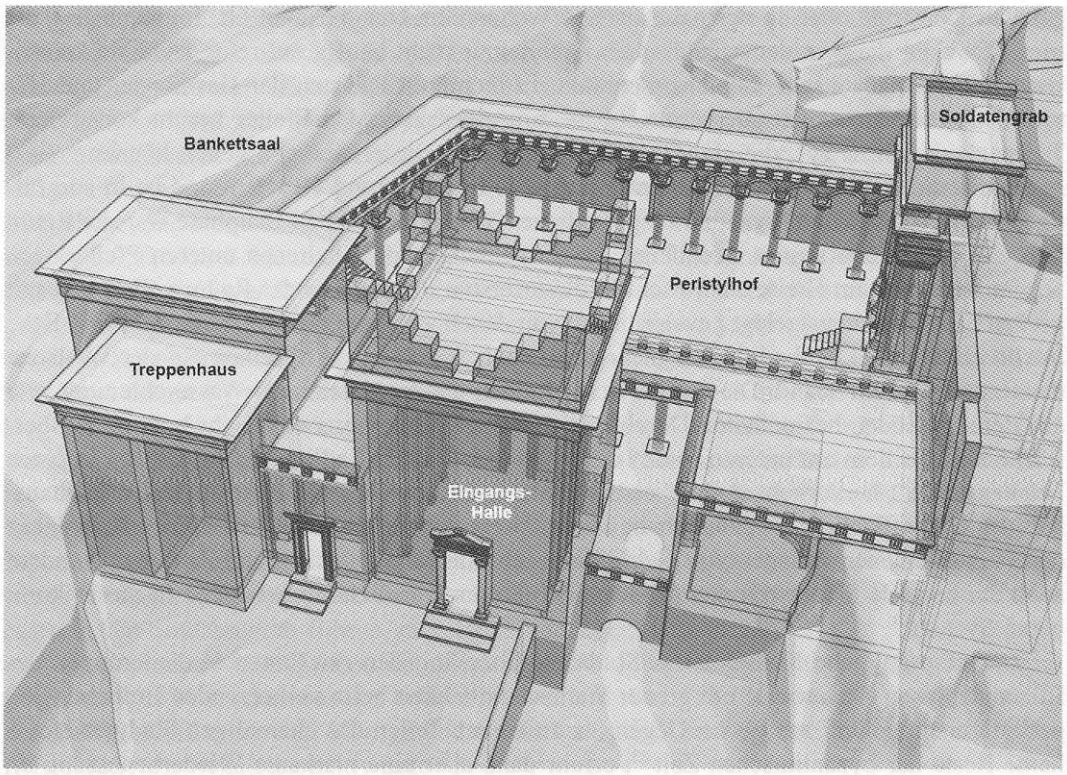


Abb. 6. Rekonstruktion des Soldatengrab-Komplexes von Westen (Wirth & Wirth architects, Basel).

Ein weiteres wichtiges Element im Zusammenhang mit dem Eingangsgebäude ergab sich bei der Ausgrabung von Raum 8 (zur Lokalisierung vgl. Abb. 3). Raum 8 mit den Maßen 4,30 m auf 5,50 m Seitenlänge ist eine beeindruckende Kombination von frei gebauter und felsgehauener Architektur. Während der südliche und westliche Teil des Raumes aus qualitativ hochstehenden und perfekt versetzten Steinblöcken frei gebaut sind, dienen die aus den gleichen Blöcken hochgezogenen Mauern im Norden und Osten lediglich zur Verkleidung des anstehenden Felsens, der dafür säuberlich zurückgehauen wurde. Bei der Freilegung des Raumes wurde rasch klar, dass es sich um ein Treppenhaus handelt, welches einst zum Obergeschoss des Eingangsgebäudes des Soldatengrab-Komplexes führte. Die Treppe wurde um einen zentralen Felspfeiler herum angelegt, wobei die beiden ersten Treppenfluchten in den Felsen gehauen wurden. Allerdings war der Felsen in nabatäischer Zeit nicht sichtbar, da auch die Treppenstufen mit 1,10 m breiten Steinplatten verkleidet waren. Von diesen haben sich die beiden untersten noch *in situ* erhalten, sodass wir die ursprüngliche Gesamthöhe einer Treppenstufe kennen, die sich auf 16–17 cm beläuft. Aufgrund der Lage innerhalb des Gesamtkomplexes und seiner Anlage kann man vermuten, dass dieses Treppenhaus einen diskreten Aufgang zum ersten Stock ermöglichte, der wahrscheinlich für weniger offizielle Zwecke genutzt wurde. Die offiziellen Besucher hingegen wurden direkt durch die zentrale Eingangshalle in den Peristylhof geleitet, von wo aus sie das Grab oder den Bankettsaal betreten konnten. Die Anlage des Treppenhauses erinnert stark an analoge, gänzlich frei

gebaute Konstruktionen in der nabatäischen Wohnarchitektur, bekannt als Treppenhaus-Türme[19]. Obwohl diese in der nabatäischen Architektur recht häufig auftreten, sind sie keineswegs auf das nabatäische Gebiet beschränkt. In mehreren Palästen der Hasmonäer und Herodes' des Großen treten gut vergleichbare, um einen zentralen Pfeiler herum konstruierte Treppenhaus-Türme auf, die geradezu als Kennzeichen dieser Anlagen gelten können[20].

Die zentrale Eingangshalle (Raum 1 auf Abb. 3) misst rund 10 × 9 m und ist in sorgfältiger Bauweise errichtet. In seiner ursprünglichen, d. h. nabatäischen Bauphase war der Raum von vier Bögen überspannt, von denen die zu beiden Seiten erhaltenen unteren Pfeilerlagen zeugen, die je 80 cm Breite aufweisen. In dieser ersten Phase muss der Raum vollständig mit großen Steinplatten ausgelegt gewesen sein, von denen sich eine einzige in der Südwest-Ecke *in situ* erhalten hat, während zwei mehr oder weniger vollständige Reihen auf der Westseite des Raumes erhalten sind. Die zweite dieser Reihen diente zugleich als Wasserableitung, wie aus dem im Süden befindlichen Durchfluss unter der Mauer, aus der leicht konkaven Oberfläche und aus dem am unteren Ende in der Nordost-Ecke befindlichen Abfluss, der in einen Felskanal führt, hervorgeht. Auch dieses Detail zeigt, mit welcher Perfektion der Wasserhaushalt des Gesamtkomplexes gehandhabt wurde. Nicht nur der gesamte Bereich oberhalb der in den Fels gehauenen Anlagen war dicht überzogen mit Wasserkanälen und Zisternen, sondern auch der zentrale Sektor mit den gebauten Strukturen war dicht eingebunden in dieses komplexe System[21].

Der ursprüngliche Komplex des Soldatengrabes, mit den erwähnten Veränderungen des frühen 2. Jh.s n. Chr., wurde mit großer Wahrscheinlichkeit beim verheerenden Erdbeben 363 n. Chr. zerstört[22] und zeigt – im Gegensatz zu weiten Teilen des ehemaligen Stadtgebietes – keine Reste der byzantinischen Zeit[23], erfuhr dann aber eine markante Wiederbenutzung im Mittelalter[24]. Aufgrund seiner langen Nutzung beziehungsweise Wiederverwendung konnten nur wenige Elemente der Innenausstattung und -dekoration der verschiedenen Räume festgehalten werden, meistens aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst. So lassen kleine Fragmente von bemaltem Wandverputz und von *opus sectile*-Böden eine ausgesprochen reiche Innendekoration erahnen. Fragmente von Hypokaustanlagen und *tubuli*, die zu Boden- und Wandheizungen gehörten, zeigen, dass einer oder gegebenenfalls mehrere Räume des Komplexes beheizt werden konnten, sei es als Aufenthaltsräume für die kalte Jahreszeit, sei es als Bestandteil einer typisch römischen Badeanlage[25].

Zusätzliche Informationen zum Aussehen der Fassade des Soldatengrabes und zu ihrer Einbindung in den Gesamtkomplex konnten mittels einer kleinen Sondage gewonnen werden, die unmittelbar beim Eingang des Grabes angelegt wurde und unter anderem den untersten Teil der Fassade auf mehreren Metern Länge freilegte, ein Bereich, der seit der Antike nicht mehr sichtbar war[26]. Die neuen Elemente ermöglichen nun einen ersten konkreten Vorschlag

[19] Bzw. mit dem englischsprachigen Ausdruck als „staircase towers"; dazu NEGEV 1973.
[20] NETZER 2001, 155.167–168; 1991, 156.170.263.601.
[21] Zu einigen weiterführenden Überlegungen im Zusammenhang mit der Wasserver- und Entsorgung des Komplexes siehe SCHMID 2008a.
[22] Dazu SCHMID/BARMASSE 2006, 218.
[23] Zu der byzantinischen Epoche in Petra siehe z. B. FIEMA 2002; die einzigen Funde aus dem *Wādī Farasa* Ost, die möglicherweise in die byzantinische Zeit datieren, sind einige Inschriftenfragmente: SCHMID/BARMASSE 2004, 345; SCHMID/STUDER 2003, 479–480.
[24] Dazu SCHMID 2006b.
[25] Zu den erwähnten Funden siehe SCHMID 2002, 261.
[26] SCHMID/STUDER 2003, 476–478.

zur vollständigen Rekonstruktion der Fassade, wie auf Abb. 5 dargestellt. Im Weiteren fand sich in der erwähnten Sondage ein felsgehauenes Podium direkt vor dem Eingang zum Grab, dessen Tiefe sich auf 3,5 m beläuft. Zur Zeit steht die genaue Breite dieses Podiums noch nicht fest, es kann aber davon ausgegangen werden, dass sie dem Abstand zwischen den inneren Halbsäulen der Fassade entsprach (vgl. Abb. 5). Der Innenraum des Soldatengrabes befindet sich auf 932,23 – 27 m ü. M., von wo aus zwei Stufen zum Felspodium führen, dessen Oberfläche eine Höhe ü. M. von 931,55 – 62 m aufweist [27]. Die aktuelle Oberfläche des Hofes liegt auf 930,60 m ü. M. und auch hier wurden kleinere Unebenheiten wohl durch die nun größtenteils verschwundenen Bodenplatten ausgeglichen, während sich der Innenraum des gegenüberliegenden Trikliniums auf 931,58 m ü. M. befindet. Anders formuliert, das Podium vor dem Soldatengrab befindet sich auf der gleichen Höhe wie das Triklinium BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 235 und beide waren über eine Reihe von Treppenstufen vom Hof aus zugänglich. Nimmt man die Höhe der erhaltenen Stufen im Treppenhaus des Eingangsbaus (16 – 17 cm) als Berechnungsgrundlage, würden je sechs Stufen die Höhendifferenz zwischen Hof und Triklinium beziehungsweise dem Podium vor dem Soldatengrab bequem überbrücken. Allerdings können wir auch nicht ausschließen, dass die Treppen, welche zu den Hauptmonumenten des Komplexes führten, mittels etwas höherer Stufen zugänglich waren. Dafür könnte sprechen, dass auch die beiden Stufen, welche vom Felspodium zum eigentlichen Soldatengrab führen, eine Höhe von 21 cm aufweisen.

Wie bei anderer Gelegenheit dargelegt, folgt der Plan des Gesamtkomplexes des Soldatengrabes klar Vorbildern aus der hellenistischen und römischen Luxusarchitektur, wie sie in den Palästen hellenistischer Könige und römischer Kaiser oder großen Villen der italischen Aristokratie zur Schau gestellt wurde [28].

Darüber hinaus ist eines der wichtigsten Resultate der bisherigen Forschungen des Internationalen *Wādī Farasa*-Projektes eine gänzlich neue Betrachtungsweise der nabatäischen Felsfassaden. Zumindest im Fall des Soldatengrab-Komplexes kann deutlich gezeigt werden, dass die Fassade nicht ein Monument *per se* darstellt, sondern in eine weitaus anspruchsvollere Gesamtanlage einbezogen ist. Wie auch von den dreidimensionalen Rekonstruktionen verdeutlicht wird (Abb. 6; Taf. 9B), war die Fassade von außerhalb des Komplexes nicht oder nur zu einem ganz kleinen Teil sichtbar. Erst wenn der antike Besucher den Eingangsbau und die Nordportikus durchschritten hatte, konnte er die Grabfassade in ihrer Gesamtheit überhaupt sehen und verstehen. Die Anlage der beiden Haupträume – in unserem Fall Grab und Triklinium – sowie einzelner Nebenräume (in Form des Eingangsbaus) um einen Peristylhof herum hat ihren Ursprung in den Palästen der griechischen Welt, genauer in den Palästen der Makedonenkönige in Vergina und Pella, wo Empfangshalle (Thronsaal) und Symposienräume in vergleichbarer Art und Weise angelegt sind [29].

Obwohl auch in anderen Kulturen und zu anderen Epochen versucht wurde, die Ruhestätten der Verstorbenen den Wohnbereichen der Lebenden anzugleichen, wurde dies kaum je so konsequent und „lebensnah" umgesetzt wie im Fall der nabatäischen Grabkomplexe. Zwar

[27] Die Oberfläche des Felspodiums ist ziemlich unregelmäßig, wodurch sich die Höhenschwankungen erklären; gleichzeitig deuten diese Unregelmäßigkeiten wohl auf einen ursprünglichen Belag aus Bodenplatten – analog der Ausstattung der übrigen Bereiche (siehe oben) –, von denen sich aber nichts erhalten hat.

[28] SCHMID 2001b; 2004; 2006a; 2007.

[29] Zu den nordgriechischen Palastanlagen siehe NIELSEN 1994, 81 – 99 sowie mehrere Beiträge im Sammelband HOEPFNER/BRANDS (*ed.*) 1996.

nehmen auch makedonische Kammergräber des 4. bis 2. Jh.s v. Chr. einzelne Elemente der zeitgenössischen Luxusarchitektur auf, sie mussten aber bei der räumlichen Anlage Kompromisse eingehen, da sie von riesigen Tumuli überdeckt wurden und daher eher klein und kompakt zu bleiben hatten [30]. Daher konnten sie einige Charakteristika der Wohnarchitektur, wie beispielsweise die Peristylhöfe, nicht detailgetreu nachbilden und mussten sich in solchen Fällen mit komprimierten Anspielungen auf Banketträume, Fassadengestaltung und anderes mehr begnügen. Andere, verwandte Beispiele schließen die Hypogäen von Nea Paphos (Zypern) und Alexandria (Ägypten) ein [31]. In diesen Fällen ist der Innenhof, sozusagen das Herzstück hellenistischer und römischer Luxusarchitektur, in Form eines hypäthralen und in den anstehenden Boden eingelassenen Bereiches vorhanden, während die übrigen Bestandteile in den Felsen gehauen wurden und es dadurch ebenfalls zu Verkürzungen bei der Anlage und Größe kommen musste. Bis zu einem gewissen Grad gut vergleichbar sind kleinasiatische Heroa und Tempelgräber [32]. Hier kommt zumindest die Größe der von Periboloi um die Gräber gebildeten Bezirke den nabatäischen Komplexen durchaus nahe [33]. Auch könnte man meines Erachtens die seit langer Zeit in der Forschung fest etablierte Ableitung der Hauptmonumente von Tempeln durchaus hinterfragen. In jedem Fall scheint kaum eines dieser kleinasiatischen ‚Tempelgräber' früher als in das 2. Jh. n. Chr. zu datieren und dadurch können Vergleiche mit den nabatäischen Grabkomplexen, welche größtenteils in das 1. Jh. n. Chr. gehören, nur eingeschränkt durchgeführt werden [34]. Vorläuferfunktion für die ‚Tempelgräber' römischer Zeit können – in gewisser Weise und mit Abstrichen – die großen spätklassischen und hellenistischen Grabanlagen mit einem säulenumstellten Zentralbau auf hohem Sockel im Stile des Mausoleums von Halikarnassos übernehmen [35]. Im Hinblick auf Vergleiche mit den nabatäischen Grabkomplexen ist besonders interessant, dass die älteren Rekonstruktionsvorschläge des Mausoleums von Belevi in jüngerer Zeit in Frage gestellt beziehungsweise modifiziert wurden [36]. Die vorhandenen architektonischen Elemente und das Fehlen von Resten einer Dachstruktur über dem Zentralbau führten zu neuen Vorschlägen mit einem hypäthralen Innenhof [37]. Damit würde also auch das Mausoleum von Belevi zu einer relativ getreuen Umsetzung von Elementen der Palastarchitektur in den Bereich der Grabbauten, ist doch der Innenhof eines der zentralen Charakteristika der griechisch-römischen Palastanlagen ab spät-

[30] Zu makedonischen Kammergräbern siehe HUGUENOT 2008; MILLER 1993; GOSSEL 1980.

[31] Zu den Hypogäen von Nea Paphos siehe MLYNARCZYK 1990, 87–94.223–232; 1996; zu den Anlagen aus den Nekropolen von Alexandria siehe VENIT 2002; MCKENZIE 1990, 63–69; zu den Vergleichen mit nabatäischen Grabkomplexen vgl. SCHMID 2001b, 182–188.

[32] Dazu einige Überlegungen bei SCHMID 2004, 171–172; 2001b, 188.

[33] Zu diesen Periboloi siehe CORMACK 2004, 29–35; KUBINSKA 1968; nachzutragen ist für Milet WEBER 2004.

[34] Dies gilt im Übrigen auch für ‚Tempelgräber' in Italien, welche ebenfalls nicht vor dem 2. Jh. n. Chr. einsetzen und möglicherweise ihrerseits auf östlichen Einfluss zurückgehen; dazu HEINZELMANN 2000, 76–85.

[35] Zusammengestellt bei FEDAK 1990, 65ff.

[36] Die älteren Vorschläge, die sich für die Dachkonstruktion stark am Mausoleum von Halikarnassos orientieren, sind zusammengestellt und besprochen bei PRASCHNIKER/THEUER 1979.

[37] HOEPFNER 1993; KRINZINGER/RUGGENDORFER/HEINZ 2001, 156 weisen darauf hin, dass die bis anhin publizierten Pläne und Bauaufnahmen eigentlich nicht genügend Elemente für weiterführende Rekonstruktionen liefern; ebenda 150, aber auch die Angabe, dass sich keine Reste von einer allfälligen Überdachung des Zentralbaus gefunden haben, ganz im Gegensatz zu der Peristasis, deren Überdachung sich gut rekonstruieren lässt; vgl. auch HEINZ/RUGGENDORFER 2002.

klassischer Zeit[38]. Die *interpretatio nabataea*, welche vom natürlichen Umfeld der Hauptstadt Petra profitieren konnte, kombiniert in einer relativen freien Art und Weise frei gebaute mit felsgehauener Architektur. Üblicherweise stellt das eigentliche Grab den einzigen in den Felsen gehauenen Bestandteil der Gesamtanlage dar, hin und wieder kann noch ein zweites Element in den Felsen gearbeitet sein – wofür der große Bankettsaal des Soldatengrabkomplexes sicher das beste Beispiel darstellt –, während der Rest aus Steinblöcken errichtet wurde[39]. Diese mannigfachen Kombinationsmöglichkeiten erlaubten eine weitaus realistischere Umsetzung der Luxusarchitektur der Lebenden, inklusive große (Innen-)Fassaden, Peristylhöfe, Bankettsäle und anderes mehr.

Eine weitere Kategorie von Monumenten mit indirekter Rezeption von Luxusarchitektur sind entsprechende Darstellungen in der römischen Wandmalerei vor allem des 2. Stils[40]. Säulenumstellte Höfe und Tholoi, teilweise im Obergeschoss der abgebildeten Anlagen, gehen wohl relativ direkt auf die Luxusarchitektur an den hellenistischen Königshöfen beziehungsweise deren Weitertradierung in römischen Villen zurück[41].

Grundlegend für weiterführende Vergleiche und Interpretationen ist natürlich die Chronologie des Soldatengrab-Komplexes[42]. Mehrfach bot sich die Möglichkeit, kleine Sondagen unter das Niveau der originalen Bodenplatten auszuführen und dadurch verlässliche chronologische Informationen zu den verschiedenen Bauphasen zu erhalten.

Sowohl in den Räumen 1, 2, 4 und 7 (je eine Sondage) als auch innerhalb der Nordportikus und des Peristylhofes (je zwei Sondagen) konnten solche Grabungen durchgeführt werden (zur Lokalisierung vgl. Abb. 3). Die oben erwähnten Bodenplatten der nabatäischen Zeit waren direkt auf einer Schicht bestehend aus tonhaltiger Erde verlegt, dem sogenannten Samaga. In dieser Schicht wurde in den Räumen 1 und 7 sowie in jeweils beiden Sondagen in

[38] Dazu oben Anm. 29; dabei spielt es gar keine Rolle, ob der Innenhof in Belevi nun betreten werden konnte oder nicht.

[39] Vgl. dazu die verschiedenen unten angeführten Beispiele.

[40] Dazu bzw. zur Herleitung von Luxusarchitektur siehe TYBOUT 1989, *passim*, besonders 215–273.325–352; FITTSCHEN 1976, 544–556; 1996; SCHEFOLD 1975; vgl. auch die Ausführungen bei SCHMID 2008b, 374–377.

[41] Siehe dazu einige interessante Überlegungen bei LEACH 2004, 55–92; die Autorin betont sicher zu Recht, dass auch Vorbilder aus der *römischen* Villenarchitektur in Betracht gezogen werden müssen, verzichtet dafür aber meines Erachtens zu stark auf die Annahme von Kontakten zum hellenistischen Osten. Auch im Abschnitt zu den *scaenae frontes* (ebenda 93–122) kippt LEACH zu stark zurück in das Extrem der Annahme von Vorbildern aus der Bühnenarchitektur. Solche Erklärungsversuche greifen insofern zu kurz, da in der Regel nicht die Frage gestellt wird, was denn die Bühnenarchitektur darstellen soll. Wie die antiken *termini* für die verschiedenen Türen usw. zeigen und wie aus dem Inhalt der meisten Klassiker klar hervorgeht, sollen *scaenae frontes* in erster Linie reale oder imaginäre Paläste darstellen! Zu genuin römischen *scaenae frontes* siehe auch den Beitrag von KLAR 2006; auch der von KLAR eingeschlagene Weg scheint mir nicht unvereinbar mit der hier vertretenen These: Gerade bei den Triumphfeiern der römischen Heerführer der späteren Republik ging es ja um die – außergewöhnliche und vom Senat mit allen Mitteln eingeschränkte bzw. kontrollierte – Zurschaustellung unüblichen Luxus, der in erster Linie mit den hellenistischen Königen in Verbindung gebracht wurde; dazu siehe z. B. FLOWER 1996, 107–109.

[42] Häufig wurde, ausgehend vom Muskelpanzer der Figur in der mittleren Nische der Attikazone, eine Datierung in die Zeit nach der römischen Annexion 106 n. Chr. vorgeschlagen, so z. B. BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 158ff. Allerdings vermag dieses Argument nicht zu überzeugen, da einerseits entsprechende Muskelpanzer lange vor dem 2. Jh. n. Chr. auftreten (so auch LYTTELTON 1974, 62; in der nabatäischen Kultur unter anderem auf Münzen mit der Darstellung des Königs [Aretas IV.] in militärischem Ornat: MESHORER 1975, 57–58.103 [Nr. 97]) und da andererseits die archäologischen Resultate (siehe unten) eine Entstehung des Komplexes im 1. Jh. n. Chr. klar belegen.

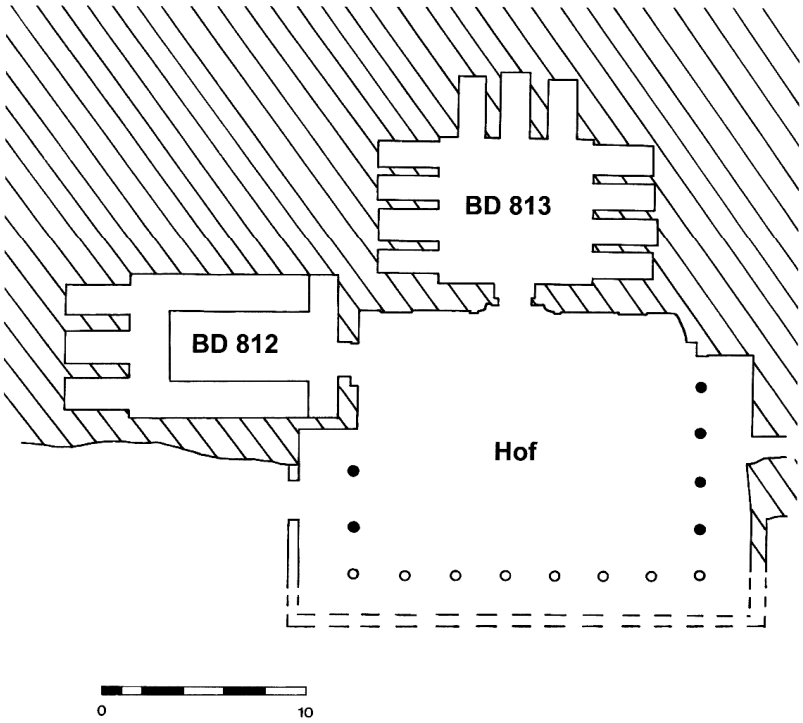


Abb. 7. Petra, Komplex bestehend aus Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 813 (ʿUnaišu) und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

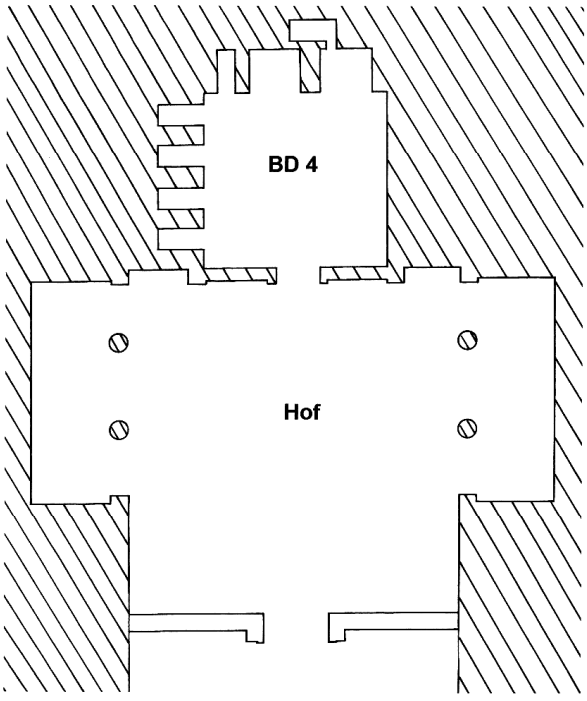


Abb. 8. Petra, Komplex bestehend aus BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 4 (*el-Ḫān*) und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

der Nordportikus und im Hof Keramik des zweiten und dritten Viertels des 1. Jh.s n. Chr. gefunden[43]. Obwohl es sich um jeweils kleine Mengen an Keramik handelt, lassen die übereinstimmenden Resultate aus zusammen sechs Sondagen und die homogene Zusammensetzung der Keramik den Schluss zu, dass die ursprüngliche Anlage des Komplexes bald nach der Mitte des 1. Jh.s v. Chr. beziehungsweise im Verlauf des dritten Viertels dieses Jahrhunderts erbaut wurde.

Davon abweichend zeigten die Sondagen in den Räumen 4 und 7, *nota bene* die Räume, welche auch eine abweichende Fundamentierung für die Bodenplatten aufwiesen, eine andere Keramikzusammensetzung. In den jeweiligen Mörtelschichten für die Bodenplatten fanden sich Fragmente von Keramik und Lampen, die bereits in das 2. Jh. n. Chr. gehören. Anders formuliert, diese Räume wurden substantiellen Veränderungen nach der römischen Annexion 106 n. Chr. unterzogen. Diese Einschätzung wird darüber hinaus bestätigt von Beobachtungen an der Rückhaltemauer des gesamten Komplexes[44].

Zusammenfassend lässt sich für diesen ersten Abschnitt festhalten, dass der Komplex des Soldatengrabes im *Wādī Farasa* Ost die perfekte Umsetzung von Luxusarchitektur der Lebenden in den Bereich der Toten darstellt. Trotz des starken Funerärbezuges steht der multifunktionale Aspekt der Anlage mit ihren Wohnbereichen, beheizten Räumen und anderem außer Zweifel. Die Erbauung der Gesamtanlage fand während der zweiten Hälfte des 1. Jh.s n. Chr. statt und somit noch während der Zeit des nabatäischen Königreiches. Veränderungen einzelner Bereiche im 2. Jh. n. Chr. fallen hingegen bereits in die Zeit der römischen Provinz Arabia.

3. Weitere Grabkomplexe in Petra

Das Soldatengrab und die zugehörigen Anlagen im *Wādī Farasa* Ost stellen mit Sicherheit das eindrücklichste und auch am leichtesten erschließbare Beispiel eines multifunktionalen nabatäischen Grabkomplexes dar. Es stellt sich natürlich die Frage, ob solche Komplexe eher die Ausnahme oder die Regel darstellen, zumindest im Bereich von Petra. Wie bereits von der Inschrift des *Turkmānīye*-Grabes suggeriert, muss es durchaus vergleichbare Anlagen gegeben haben[45]. Dem Gesamtplan des Soldatengrab-Komplexes, so wie er sich aufgrund der jüngsten Forschungen präsentiert (Abb. 3; 6; Taf. 9B), mehr oder weniger eng verwandte Anlagen lassen sich in relativ großer Anzahl in der Gegend von Petra ausmachen[46].

Zu den bekannteren Beispielen für solche Komplexe oder zumindest die Kernstruktur mit einem zentralen Hof gehören das sogenannte Urnengrab (Nr. 3 auf Abb. 1)[47], *ed-Dēr* (Nr. 4 auf Abb. 1)[48], das Grab von ʿUnaišu (Nr. 5 auf Abb. 1; Abb. 7; Taf. 10)[49], wobei BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 812 ursprünglich der Bankettraum war und Nr. 813 das

[43] Nabatäische Keramik der Phase 3a nach SCHMID 2000c.
[44] SCHMID 2002, 260–262.
[45] Dazu oben Anm. 12 und 13.
[46] Die folgende Zusammenstellung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und soll lediglich eine allgemeine Tendenz herausarbeiten.
[47] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 393–398 Nr. 772; MCKENZIE 1990, 144–147; WENNING 1987, 280–282.
[48] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 331–335 Nr. 462; MCKENZIE 1990, 159–161; WENNING 1987, 265–267.
[49] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 403 Nr. 812 und 813; MCKENZIE 1990, 169–170; WENNING 1987, 283–285.

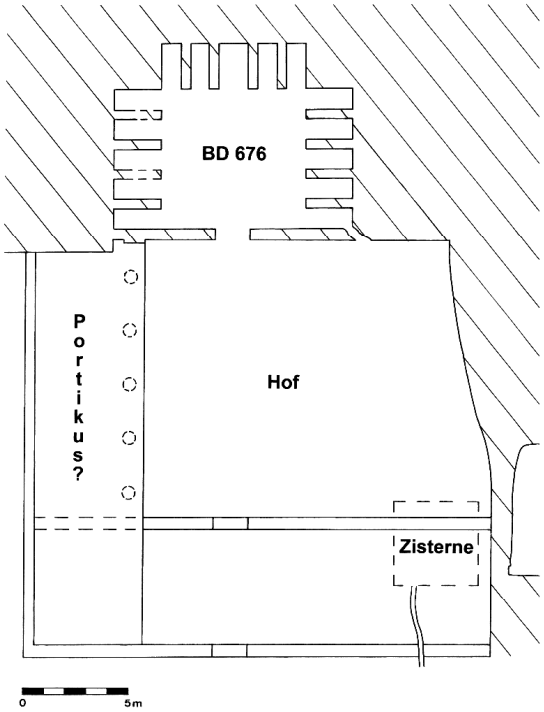


Abb. 9. Petra, *Wādī el-Maṭāha*. Komplex von Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 676 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

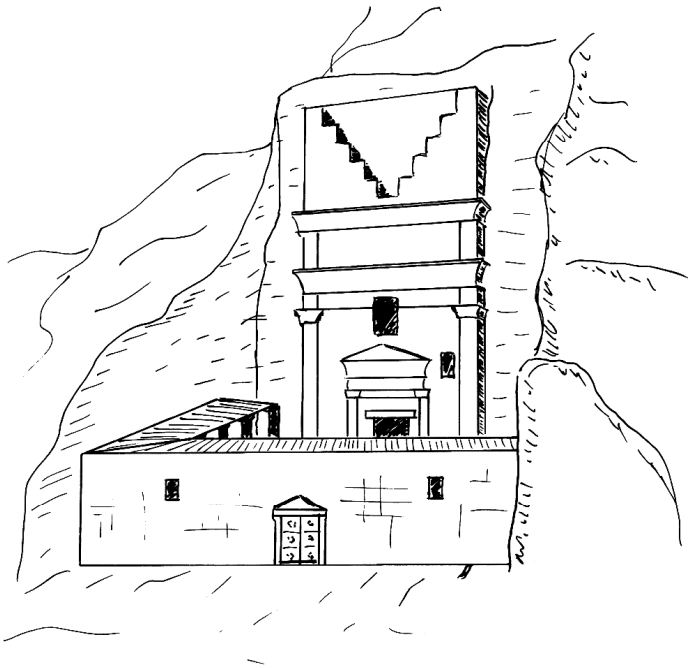


Abb. 10. Petra, *Wādī el-Maṭāha*. Komplex von Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 676 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

eigentliche Grab, sowie *el-Ḫān* (Nr. 6 auf Abb. 1; Abb. 8)[50], jetzt ein Restaurant am Eingang zu der archäologischen Stätte von Petra[51].

Diese Aufzählung lässt sich problemlos weiterführen und umfasst auch weniger spektakuläre Gräber und solche einfacheren Typs. Dies ist beispielsweise der Fall von Grab Nr. 676 im *Wādī el-Maṭāḥa* an der östlichen Peripherie der antiken Stadt (Nr. 7 auf Abb. 1; Taf. 11A)[52]. Deutlich sichtbare Reste von Mauern vor der Grabfassade bilden zwei Portiken oder längliche Gebäude um einen Innenhof, wobei ohne Ausgrabungen nicht entschieden werden kann, ob dieser von Säulen umstanden war (Taf. 11B). Ein vorläufiger Plan und ein Rekonstruktionsvorschlag (Abb. 9–10) verdeutlichen die allgemeine Ähnlichkeit mit den Strukturen auf der unteren Terrasse des *Wādī Farasa* Ost und den oben genannten Beispielen. Ohne die oben paraphrasierten Resultate des Internationalen *Wādī Farasa*-Projektes zum Soldatengrab-Komplex könnte man die Gleichzeitigkeit und somit die originale Zusammengehörigkeit der Grabfassade BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 676 und der frei gebauten Strukturen davor anzweifeln. Aufgrund der Ausgrabungen im Bereich des Soldatengrabes steht nun aber ohne Zweifel fest, dass das Grab selber, der Peristylhof mit seinen Säulenstellungen, das Triklinium und der größte Teil des Eingangsbaus das Resultat eines einheitlichen Bauprogramms der zweiten Hälfte des 1. Jh.s n. Chr. sind. Es spricht daher nichts dagegen, eine entsprechende Einheit von Felsfassade und gebauten Strukturen auch im Fall von Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 676 im *Wādī el-Maṭāḥa* zu postulieren.

Ein weiteres Vergleichsbeispiel ist Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 649[53], das sogenannte Waffengrab (Nr. 8 auf Abb. 1). Bis anhin fand dieses Grab vor allem wegen des namengebenden Frieses bestehend aus Waffen und Köpfen in der Attikazone Beachtung[54], wohingegen der beachtliche Freiraum vor dem Grab, mit großer Wahrscheinlichkeit ein Innenhof, sowie die angrenzenden Räume, deren Konturen sich noch deutlich abzeichnen und die zu einer Anlage gehört haben werden, die sich nicht wesentlich von den oben beschriebenen unterscheidet (Taf. 12A; Abb. 11), kaum erwähnt wurden[55]. Wenige Meter außerhalb des präsumptiven Hofes, aber noch inmitten der angrenzenden Räume, zeichnet sich ein Felskanal ab, der zu einer großen, in den Fels gehauenen Zisterne führt. Aufgrund der Gesamtanlage und ihres Plans spricht einiges dafür, dass dieser Kanal seinen Ausgangspunkt bei einer kleinen Zisterne oder einem Wasserbecken in der Mitte des Hofes hat, welches erst durch Ausgrabungen freigelegt werden müsste (gepunktet auf Abb. 11).

---

[50] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 195–197 Nr. 4; WENNING 1987, 204–205.

[51] Zu diesen Monumenten und einigen weiteren siehe SCHMID 2001b; 2004; NETZER 2003, 51–57.

[52] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 373–375 Nr. 676; LINDNER 1978; WENNING 1987, 273.

[53] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 369 Nr. 649; WENNING 1987, 272.

[54] Dazu siehe unter anderem MCKENZIE/REYES/SCHMIDT-COLINET *et al.* 1998; GREEN 1998; für vergleichbare Waffendarstellungen im Grabzusammenhang kann auf kaiserzeitliche Tempelgräber in Kleinasien verwiesen werden: CORMACK 2004, 280–284 (Saraycik/Kitanaura in Pisidien) und vor allem ebenda 307–309 (Termessos in Pisidien).

[55] Eine Ausnahme stellt MCKENZIE 1990, 168 dar; die Autorin vermutet wohl ganz zu Recht, dass zu beiden Seiten des postulierten Innenhofes Säulenhallen gestanden haben könnten. Man kann sich die Frage stellen, ob die hier auf Taf. 12A links vom Grab sichtbare Zone mit teilweise abgebrochener Felspartie nicht auf den Versuch, Raum für eine Portikus zu schaffen, zurückzuführen ist. Andere Beispiele in Petra zeigen, dass es durchaus nicht ungewöhnlich gewesen wäre, dafür die deutlich sichtbare Ader mit einem Riss im Gestein als Ansatzpunkt auszuwählen.

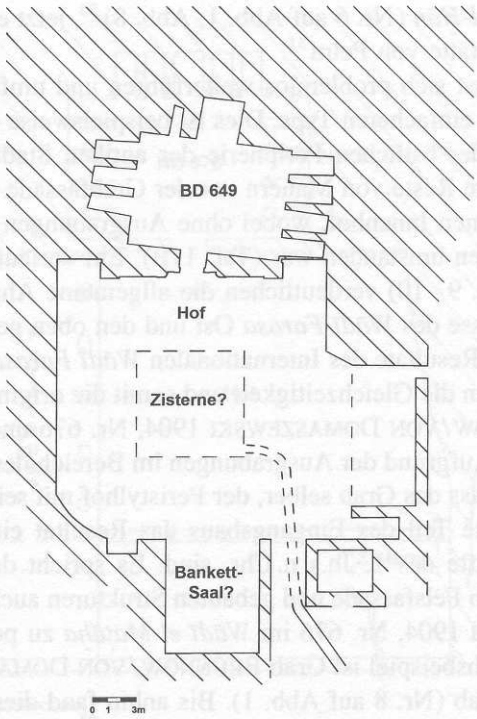


Abb. 11. Petra, Komplex bestehend aus Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 649 (Waffengrab) und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

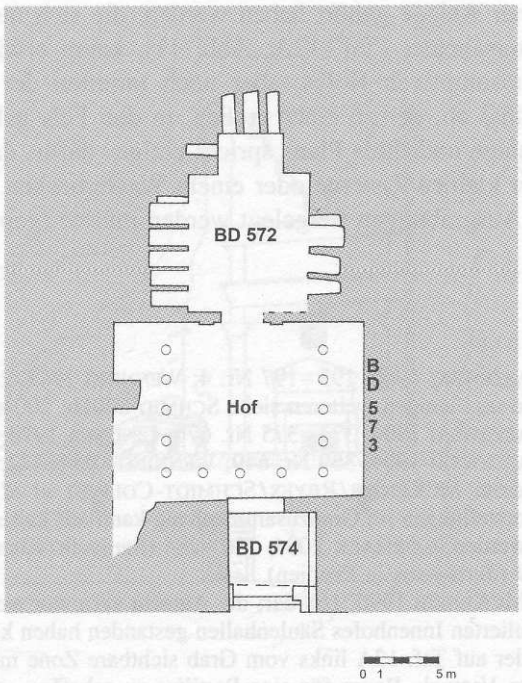


Abb. 12. Petra, *el-Meʿēṣara*. Komplex von BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 572 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

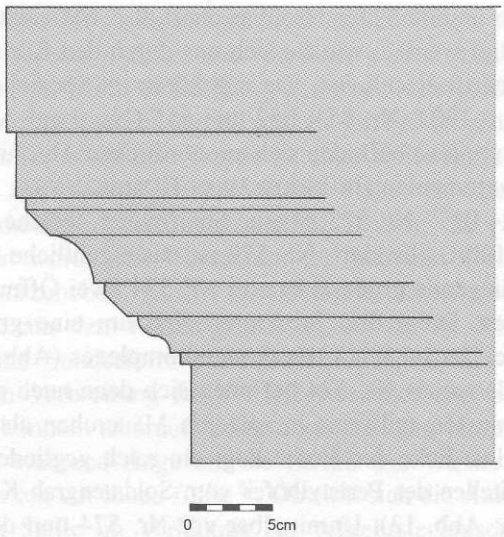


Abb. 13. Kapitell vom Soldatengrab-Komplex (SCHMID).

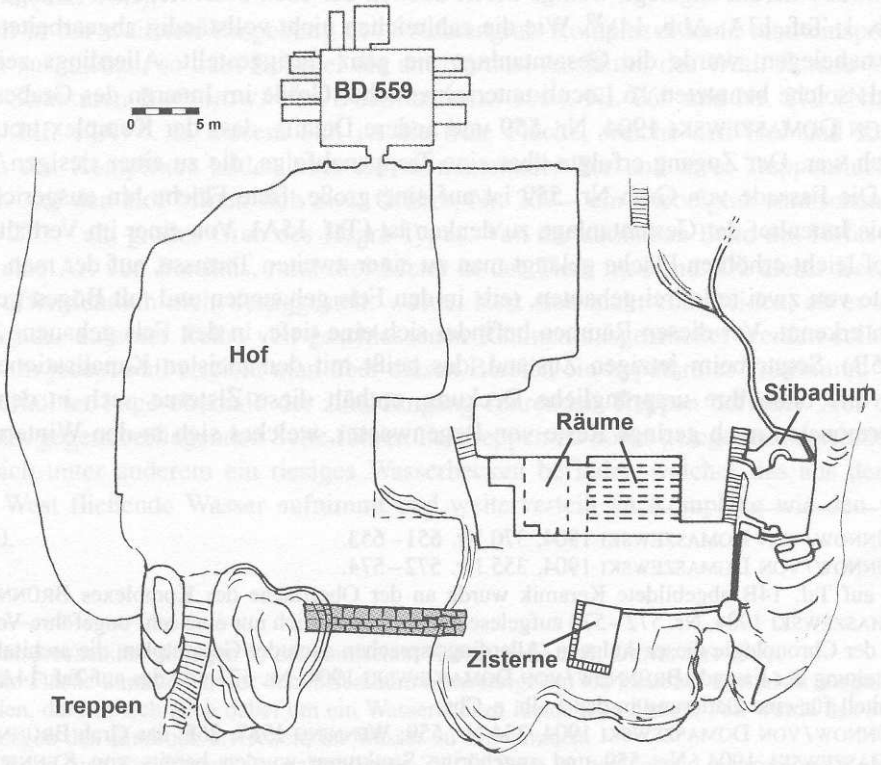


Abb. 14. Petra, Petra, *el-Meʿēṣara*. Komplex um BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 und zugehörige Strukturen (SCHMID).

Mehrere Fassaden in unmittelbarer Nachbarschaft des ‚Waffengrabes' können wohl auch zu Anlagen vervollständigt werden, wie sie sich uns durch den Komplex des Soldatengrabes und die *Turkmānīye*-Inschrift erschließen. Dazu gehören im Speziellen die Felsgräber BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 651, 652 und 653 (Nr. 9 auf Abb. 1; Taf. 12B)[56].

Zwei weitere Grabkomplexe befinden sich am nördlichen Abschnitt von *el-Meʿēṣara*. Der erste besteht aus den Monumenten BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 572–574 (Nr. 10 auf Abb. 1; Taf. 13A–B)[57]. Nr. 573 ist eine Sperrmauer, welche das kleine Seitental, das zum Komplex Nr. 572 führt, blockiert. Nr. 572 ist das eigentliche Grab dieses Komplexes, während der gegenüberliegende große Felsraum Nr. 574 zwei Öffnungen aufweist, die nach Osten und Westen gehen. Diese drei Strukturen sind um eine große freie Fläche herum angeordnet, ohne Zweifel der Innenhof des Gesamtkomplexes (Abb. 12). Innerhalb des Grabes Nr. 572 und des Felsraumes Nr. 574 befinden sich denn auch mehrere Säulentrommeln mit identischem Durchmesser, teilweise in späteren Mäuerchen als Baumaterial wiederverwendet. Und in der Südost-Ecke des Hofes liegt ein reich gegliedertes Kapitell am Boden, welches einem den Kapitellen des Peristylhofes vom Soldatengrab-Komplex nahe verwandten Typ angehört (Taf. 14A; Abb. 13). Unmittelbar vor Nr. 574 und der benachbarten Nr. 575 erkennt man eine beachtliche, ursprünglich gedeckte Zisterne, welche das Regenwasser aus dem Sektor aufnahm und den reichhaltigen Gebrauch von Wasser in solchen Komplexen unterstreicht (vgl. Taf. 13B). Ebenfalls reichhaltig vertreten ist nabatäische Keramik an der Oberfläche, welche sich chronologisch über das gesamte 1. Jh. n.Chr. verteilt (Taf. 14B)[58].

Ein weitaus größerer Komplex ist um das Monument BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 herum angelegt, wenige Meter südlich der eben beschriebenen Anlage (Nr. 11 auf Abb. 1; Taf. 13A; Abb. 14)[59]. Wie die zahlreichen nicht vollständig abgearbeiteten Felspartien nahelegen, wurde die Gesamtanlage nie ganz fertiggestellt. Allerdings zeigen die sicher als solche benutzten 16 Loculi unterschiedlicher Größe im Inneren des Grabes BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 und andere Details, dass der Komplex trotzdem in Gebrauch war. Der Zugang erfolgte über eine Treppenabfolge, die zu einer riesigen Terrasse führte. Die Fassade von Grab Nr. 559 ist auf eine große, freie Fläche hin ausgerichtet, die sicher als Innenhof der Gesamtanlage zu denken ist (Taf. 15A). Von einer im Verhältnis zum Innenhof leicht erhöhten Fläche gelangt man zu einer zweiten Terrasse, auf der man deutlich die Reste von zwei teils frei gebauten, teils in den Fels gehauenen und mit Bögen gedeckten Räumen erkennt. Vor diesen Räumen befindet sich eine tiefe, in den Fels gehauene Zisterne (Taf. 15B). Sogar beim jetzigen Zustand, das heißt mit den meisten Kanalisationen außer Betrieb und ohne ihre ursprüngliche Deckung, enthält diese Zisterne auch in den heißen Sommermonaten noch geringe Reste von Regenwasser, welches sich in den Wintermonaten

[56] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 370 Nr. 651–653.

[57] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 355 Nr. 572–574.

[58] Die auf Taf. 14B abgebildete Keramik wurde an der Oberfläche des Komplexes BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 572–574 aufgelesen und gibt natürlich nur eine sehr ungefähre Vorstellung von der Chronologie dieser Anlagen. Allerdings sprechen auch der Gesamtplan, die architektonische Gestaltung der Fassade BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 573 und das auf Taf. 14A gezeigte Kapitell für eine Datierung in das 1. Jh. n.Chr.

[59] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 354 Nr. 559; WENNING 1987, 268; das Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 und zugehörige Strukturen wurden bereits von KENNEDY 1925, 43.50.66–67 als zusammengehöriger Komplex erkannt und als für politische oder religiöse Zeremonien genutzt interpretiert.

darin sammelt. In der Nähe der Zisterne und ursprünglich durch eine Leitung mit ihr verbunden, findet man ein Becken, welches das von einer weiter oben gelegenen Terrasse herabfließende Wasser aufnahm, bevor es Richtung Zisterne weitergeleitet wurde. Gleich daneben wurde ein Grab vom sogenannten Hegra-Typus in den Felsen gehauen, aber nie vollendet. Von dieser Zone aus führt eine schmale Treppe zu einer weiteren Terrasse, die zum gleichen Gesamtkomplex gehört. Auf diesem obersten Niveau fallen vor allem zahlreiche Wasserkanäle auf, welche über mehrere zwischengeschaltete Becken die eben beschriebene große Zisterne füllen. Daneben wurde das Wasser auf der obersten Terrasse dazu benutzt, eine besondere Struktur hervorzuheben. Einem der kleineren Sammelbecken gegenüber wurde eine hexagonale Struktur aus dem Felsen gearbeitet, bei der es sich zweifellos um ein Stibadium handelt, also eine Sonderform einer Bankettanlage (Taf. 16A), die vor allem in römischen Gartenanlagen Verbreitung fand[60]. Die Besucher und Benutzer des zu Nr. 559 gehörenden Komplexes konnten also auf dieser unter offenem Himmel befindlichen Anlage zum Symposion lagern, während rings um sie herum das Wasser aus den verschiedenen Kanälen das schmale Becken vor ihnen füllte[61]. Obwohl sich die Anlage um Nr. 559 heute an einer etwas abgelegenen Stelle im Verhältnis zur verkehrstechnischen Erschließung Petras befindet, muss sie in der Antike zu den beeindruckendsten Grabkomplexen gehört haben. Nicht nur zählt sie zu den größten bislang erfassten Anlagen, sie muss auch vom Stadtzentrum aus gut mittels gebauter und in den Fels gehauener Straßen, Wege und Treppen erschlossen gewesen sein[62]. Im Weiteren dominiert die Lage des Komplexes weite Teile des Stadtgebietes und man hat einen der besten und spektakulärsten Ausblicke über den Kessel von Petra (Taf. 16B).

Auch in der weiteren Umgebung des Soldatengrab-Komplexes kann man entsprechende Anlagen ausmachen, so zum Beispiel die am Nordost-Ausläufer des *Wādī Farasa* West gelegenen Strukturen BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 269 und Nr. 270 (Nr. 12 auf Abb. 1; Taf. 17A)[63]. In diesem Fall ist die freie Fläche, welche den Hof und somit das Zentrum des Komplexes bildet, über ein monumentales Tor und zwei Treppenfluchten erreichbar. Auf den Hof öffnen sich zwei Gräber, Nr. 269 – ein Giebelgrab römischen Typs – und Nr. 270 – ein großes Grab des Hegra-Typus. Von der südlichen Ecke des Hofes gelangt man in eine Art von Portikus, rund drei Meter in der Tiefe messend. Da dieser Bereich der Anlage offensichtlich nicht fertiggestellt wurde, lässt sich nicht entscheiden, ob er zu einer Portikus oder zu einer Reihe von geschlossenen Räumen ausgearbeitet werden sollte (Abb. 15–16). In jedem Fall erreicht man über diesen Bereich ein hypäthrales Triklinium, welches sich in erhöhter Lage oberhalb der zum Eingang führenden Treppen befindet. Auf der dem Triklinium gegenüberliegenden Seite führen Felstreppen zu höher gelegenen Abschnitten, auf denen sich unter anderem ein riesiges Wasserbecken befindet, welches das aus dem *Wādī Farasa* West fließende Wasser aufnimmt und weiterverteilt an Komplexe wie den von Nr. 269/270.

---

[60] Zu entsprechenden Anlagen in der römischen Kultur siehe z. B. DUNBABIN 1991.

[61] Da die Fläche unmittelbar vor dem Stibadium nicht freigelegt ist, kann zur Zeit nicht ausgeschlossen werden, dass es sich auch dabei um ein Wasserbecken handelt. In diesem Fall würde das Stibadium sozusagen den Eindruck erwecken, im Wasser zu schwimmen.

[62] Das Wege- und Straßennetz der nabatäischen Zeit in Petra ist weitgehend unerschlossen; siehe dazu einige Überlegungen bei DENTZER/SAUPIN 1997.

[63] BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 281 Nr. 269 und 270; NEHMÉ 1997, 1031.

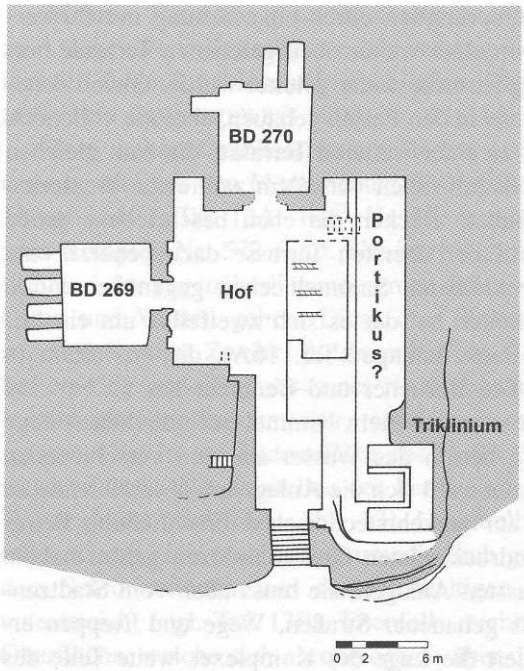


Abb. 15. Komplex von BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 269–270 und zugehörigen Strukturen; aktueller Zustand (SCHMID).

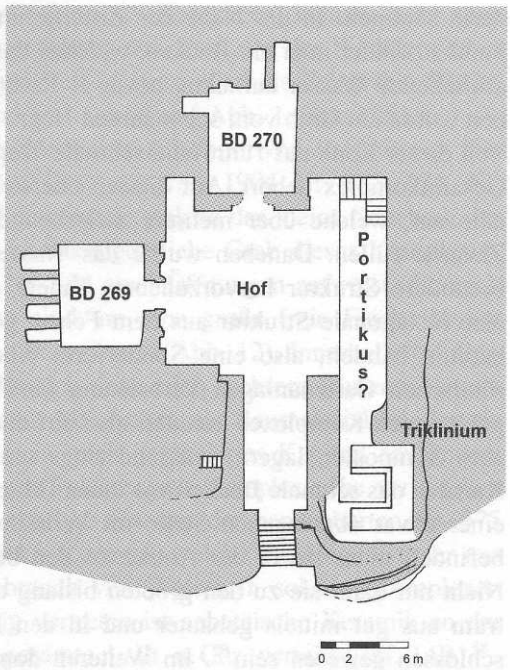


Abb. 16. Komplex von BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 269–270 und zugehörigen Strukturen; Rekonstruktion (SCHMID).

Abschließend lohnt es sich, nochmals kurz auf das Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 633 zu sprechen zu kommen, das bereits in der Einleitung erwähnte ‚*Turkmānīye*-Grab' (Nr. 2 auf Abb. 1; Taf. 17B)[64]. Vor wenigen Jahren führte das jordanische Antikendepartement eine Oberflächenreinigung vor der Grabfassade durch, um Erdmassen zu entfernen, welche im Verlauf der Jahre dort abgelagert worden waren, aber von Ausgrabungen im Stadtzentrum stammten. Bei dieser Oberflächenreinigung kam nun eine herzförmige und *in situ* befindliche Säulenbasis zum Vorschein, welche ohne jeden Zweifel die Ecke zwischen zwei vor der Fassade befindlichen Portiken (von den Pfeilen auf Taf. 17B verdeutlicht) markiert. Mit anderen Worten, der in der *Turkmānīye*-Inschrift erwähnte Hof mit seinen Säulenstellungen existierte tatsächlich und es gibt daher umso weniger Grund, am Vorhandensein auch der übrigen in der Inschrift erwähnten Elemente zu zweifeln.

Bereits diese kurze Zusammenstellung, die bei einer systematischen Erfassung solcher Grabkomplexe sicherlich erheblich erweitert werden könnte, erlaubt es, einige allgemeine Tendenzen zu erkennen. Es darf nun als gesichert gelten, dass multifunktionale Grabkomplexe, die eigentliche Gräber mit Strukturen für Bankette, aber auch mit Wohn- und Dienstleistungsbereichen um einen Innenhof kombinierten und dadurch einen der am weitesten verbreiteten Typen von hellenistischer und römischer Luxusarchitektur aufnahmen, zum Standardrepertoire der nabatäischen Oberschicht zumindest in Petra gehörten. Solche Grabkomplexe

[64] Dazu siehe die Angaben oben Anm. 12 und 13.

standen bereits früher im Interesse der Forschung. Allerdings betrachtete man üblicherweise entsprechende Anlagen – mit Ausnahme des Soldatengrab-Komplexes, der vom „Denkmalschutz-Kommando" richtig interpretiert wurde[65] – in einem vorwiegend religiösen Kontext, ganz den Forschungsrichtungen des frühen 20. Jh.s entsprechend. Wie gezeigt, trifft dies beispielsweise auf Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 und die zugehörigen Strukturen zu[66]. Wir können davon ausgehen, dass sich auch unter den zahlreichen von DALMAN identifizierten ‚Heiligtümern' eine große Anzahl von entsprechenden Grabkomplexen verbirgt[67]. Dies trifft mit Sicherheit auf sein „Grabheiligtum" bei *et-Ṭurra* (Tugra) zu, welches verschiedene Strukturen, darunter Gräber, Triklinien und andere, um das Pylongrab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 307 herum kombiniert und welches deutlich einen zentralen Innenhof vor dem Grab aufweist[68]. Ein weiteres gutes Beispiel stellt DALMANs „drittes Heiligtum" bei *el-Meʿēṣara* dar, obwohl es nur schlecht erhalten ist[69]. Auch hier bilden Gräber, Bankettanlagen, Wasserinstallationen und weitere Elemente funktionale Einheiten, welche um zentrale Höfe herum angeordnet sind.

4. Schlussfolgerungen

Die detaillierte Ausgrabung und Erforschung des Soldatengrab-Komplexes im *Wādī Farasa* Ost in Petra liefert, obwohl noch nicht abgeschlossen, den Beweis für die Existenz eigentlicher nabatäischer Grabkomplexe, welche verschiedene Strukturen zu einer polyvalenten Einheit kombinieren. Herzstück des Komplexes ist ein Innenhof, der auf drei Seiten von Portiken gesäumt war. Der Zugang zum Komplex geschah über ein großes, zweistöckiges Gebäude, welches zwischen die beiden Wände des schmalen Tales gebaut wurde. An den beiden schmaleren Seiten des Peristylhofes befinden sich die in den Fels gehauenen Hauptstrukturen des Komplexes, das eigentliche Grab mit seiner reich verzierten Fassade und ein großer Bankettsaal. Im Eingangsgebäude, aber auch in anderen Bereichen der Anlage, befinden sich zahlreiche sekundäre Einrichtungen, daneben ist der gesamte Sektor von einem ausgeklügelten Wassernutzungssystem durchzogen. Der Gesamtplan des Komplexes orientiert sich eindeutig an den Palästen und palastähnlichen Bauten des hellenistischen und römischen Mittelmeerraumes. Soweit sich dies anhand der Funde und Befunde erschließen lässt, muss der Gesamtkomplex Aspekte des täglichen Lebens mit solchen des Totenkultes relativ frei kombiniert haben. Die archäologische Ausgrabung lieferte auch genügend Anhaltspunkte für die Chronologie des Soldatengrab-Komplexes. Dieser wurde im Rahmen eines einheitlichen Bauprogramms im dritten Viertel des 1. Jh.s n. Chr. errichtet, mit einigen Veränderungen in der ersten Hälfte des 2. Jh.s n. Chr. Die Anlage war wohl bereits weitgehend aufgelassen, als sie beim Erdbeben von 363 n. Chr. zusammenstürzte.

---

[65] Dazu die Ausführungen oben in der Einleitung.

[66] Vgl. Anm. 59.

[67] Man wird wahrscheinlich gut daran tun, die Zuschreibungen und Interpretationen von DALMAN kritisch zu hinterfragen, gerade auch was seine ‚Heiligtümer' betrifft. Bereits WIEGAND stand den Resultaten von DALMAN ausgesprochen kritisch gegenüber, wie aus einem Brief vom 30. 12. 1916 an seine Frau hervorgeht: WIEGAND 1985, 218.

[68] DALMAN 1908, 215–217; BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 290 Nr. 307; WENNING 1987, 254–255.

[69] DALMAN 1908, 287–293; WENNING 1987, 269; diese Strukturen wurden von BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, 361–362 nur oberflächlich beschrieben.

Eine erste selektive Zusammenstellung von vergleichbaren Anlagen in Gebiet von Petra konnte zeigen, dass es eine ganze Reihe weiterer Grabkomplexe gibt, die nach analogem Muster aufgebaut sind, ohne dieses starr zu kopieren. Diese Komplexe verteilen sich auf sämtliche Bereiche der Nekropolen Petras, und sie zeigen auch hinsichtlich ihrer Größe und des Dekors eine muntere Vielfalt, dürften also nicht auf eine spezielle soziale Gruppe beschränkt gewesen sein[70]. Als verbindendes Element kann die Kombination von einem Innenhof, mit oder ohne Säulenstellungen, mit Bankettanlagen und natürlich mit Gräbern im eigentlichen Sinne gelten.

Wir können im Weiteren davon ausgehen, dass nabatäische Felsfassaden, zumindest in Petra, nicht als autonome Monumente aufgefasst werden können, sondern dass sie integrierender Bestandteil größerer Komplexe waren. In den meisten Fällen dürften die Fassaden nicht oder nur teilweise von außen sichtbar gewesen sein, die volle Ansicht war erst nach Eintreten in den Innenhof möglich. Auch diese Konzeption entspricht bestens jener der Repräsentation der hellenistischen und römischen Oberschichten, wo, angefangen bei den makedonischen Palästen in Vergina und Pella, die Hauptfassade auf den Peristylhof blickt und nicht nach außen.

Obwohl aufgrund der vorgestellten Forschungen die Grundpläne und die Anlagen solcher Grabkomplexe in Petra nun als weitgehend bekannt gelten können, bleiben nach wie vor zahlreiche Fragen bezüglich ihres exakten Funktionierens offen. So ist es beispielsweise alles andere als klar, ob die nachweislich dem Wohnen oder generell dem Alltagsleben gewidmeten Bereiche dieser Anlagen permanent oder nur zu besonderen Gelegenheiten genutzt wurden. Die ständige Benutzung dieser Anlagen, die mit dem höchsten Luxus in Form von Wandmalereien, *opus sectile*-Böden und Boden- sowie Wandheizungen ausgestattet waren, würde auf ein komplett anderes Verständnis von Totenkult und Verhältnis zwischen Toten und Lebenden deuten, als dies bei Griechen und Römern der Fall war. Da unsere Kenntnisse von nabatäischer Religion nach wie vor recht mager sind, tut sich hier ein weites Feld für künftige Studien auf[71].

Eng verknüpft mit der Funktion der Komplexe ist auch die Frage nach ihren Besitzern. Im Gegensatz beispielsweise zu den palmyrenischen Gräbern, bei denen eine große Anzahl von Inschriften über die mannigfachen Möglichkeiten von Kauf, Weiterverkauf, Miete und Untermiete von Gräbern Auskunft geben[72], verfügen wir für die nabatäischen Grabkomplexe Petras über keinerlei aussagekräftige schriftliche Informationen[73]. Auch die antiken Quellen

[70] Auch wenn man natürlich davon ausgehen muss, dass solche in jedem Fall aufwendigen Anlagen (verglichen mit simplen Senkgräbern etc.) einer zumindest pekuniär als Oberschicht zu betrachtenden Gruppe zugeschrieben werden können.

[71] Zu einigen Hinweisen und Überlegungen siehe KÜHN 2005, besonders 35–77; HEALEY 2001, 50–52.169–175.

[72] Zu einem bibliographischen Überblick siehe SCHMIDT-COLINET 2006.

[73] Immer mit Ausnahme des *Turkmānīye*-Grabes (oben Anm. 12 und 13) und, mit gewissen Abstrichen, eines Grabkomplexes im *Bāb es-Sīq*: HACKL/JENNI/SCHNEIDER 2003, 222–224; für Hegra/*Medāʾin Ṣāliḥ* präsentiert sich die Situation besser, da die dortigen Inschriften entsprechende Informationen enthalten: HACKL/JENNI/SCHNEIDER 2003, 308–340; HEALEY 2001, 171–173; 1993. Das Fehlen von Grabinschriften in Petra kann gerade mit Hilfe der Resultate des Internationalen *Wādī Farasa*-Projektes erklärt werden. Einerseits waren die einzelnen Gräber individuell mit Grabsteinen gekennzeichnet, die Name und Filiation der Verstorbenen enthielten: HUGUENOT/MOHAMMED AL-BDOOL/SCHMID 2004, 206–207. Andererseits kann man aufgrund der in diesem Beitrag erarbeiteten Informationen zu Grabkomplexen davon ausgehen, dass die „Hauptinschrift", welche über Besitz und Nutzung der Anlage Auskunft gibt, an der Außenseite des Komplexes angebracht werden muss-

helfen nicht weiter, im Gegenteil, die bekannte Stelle bei Strabo ist nicht wirklich geeignet, das Verhältnis der Nabatäer zu ihren verstorbenen Ahnen zu erhellen[74]. Größe, Komplexität und das Vorhandensein von jeweils mehreren Gräbern lassen vermuten, dass Grabkomplexe in der Regel von einer Gruppe von Menschen genutzt wurden. In zahlreichen Fällen lässt sich eine besondere Hervorhebung eines Verstorbenen feststellen[75]. Man kann also im Sinne einer Arbeitshypothese davon ausgehen, dass sich um einen von einer Gruppierung innerhalb der Bewohner Petras besonders verehrten „Hauptverstorbenen" die Anlage eines Grabkomplexes und die sukzessive Bestattung anderer Verstorbener entwickelten. Über einen längeren Zeitraum hinweg muss die gleiche Gruppierung den Grabkomplex gepflegt, verwaltet und für gemeinsame Rituale im weitesten Sinne (Festmahle, Opfer etc.) genutzt haben. Die Religionswissenschaften konnten zeigen, dass bei vorislamischen Beduinenstämmen eine Art von Ahnenkult praktiziert wurde[76]. Dieser konnte sich auf eponyme Stammesheroen, andere Heroen, große Krieger und Sheiks richten und stellte in gewisser Art und Weise „eine Fortführung der sozialen Verpflichtungen [der Hinterbliebenen gegenüber den Verstorbenen] über das Grab hinaus" dar[77]. Dass die nabatäische Gesellschaft ein ziemlich heterogenes Gebilde gewesen sein muss, ist kein Geheimnis[78] und es liegt nahe, die Grabkomplexe mit Sippen und Großfamilien innerhalb dieser Gesellschaft in Zusammenhang zu bringen, in denen man den sozialen Verpflichtungen gegenüber den verstorbenen Ahnen nachkam[79].

Neben den beinahe beliebig zu multiplizierenden Vergleichen mit realer Villen- und Palastarchitektur des Mittelmeerraumes stellt sich unter anderem auch die Frage, inwiefern Anlagen wie der Komplex des Soldatengrabes Rückschlüsse auf die Luxusarchitektur der lebenden Nabatäer ermöglichen. Dass einzelne Elemente wie Innenhöfe, Banketträume, Hypokaustanlagen usw. zum Standardrepertoire der Wohnbehausungen der nabatäischen Oberschicht gehören, darf spätestens seit der Freilegung der Villa von *ez-Zanṭūr* mit ihren beeindruckenden Funden als gesichert gelten[80]. Schwieriger zu beantworten ist die Frage, ob die Paläste der Nabatäerkönige entsprechende Gemeinsamkeiten mit den Felsgräbern oder besser den Grabkomplexen aufwiesen. Die Schwierigkeiten bei der Beantwortung dieser Frage liegen vor allem darin begründet, dass wir so gut wie gar nichts über die Paläste der Nabatäerkönige

---

te, d. h. eben nicht an der Grabfassade, sondern am Eingang zum Gesamtkomplex. Da dieser meist frei gebaut war, hat sich davon in den wenigsten Fällen etwas erhalten. Auch konnten solche Inschriften gesondert gefertigt sein bzw. aufgemalt. So betrachtet, ist die *Turkmānīye*-Inschrift tatsächlich außergewöhnlich, da sie eben an der Fassade angebracht wurde. Auch müsste man die Inschrift vom *Bāb es-Sīq* erneut unter diesem Gesichtspunkt betrachten.

[74] Strabo, Geographica 16,4,26; dazu siehe HACKL/JENNI/SCHNEIDER 2003, 615–617.

[75] Beispielsweise durch die zentrale Anlage seines Grabes oder dessen Dimensionen. Im Fall des Soldatengrab-Komplexes sprechen sowohl die panzertragende Statue in der Mittelnische der Grabfassade wie auch die besonders hervorgehobene zentrale Nische in der Rückwand des großen Felstrikliniums dafür, dass es ebenfalls einen besonders geehrten Verstorbenen gab.

[76] HENNINGER 1959; 1967.

[77] HENNINGER 1959, 130: „une continuation des devoirs sociaux au delà de la tombe".

[78] GRAF 2004; MACDONALD 1991 mit weiteren Referenzen.

[79] Ähnlich KÜHN 2005, 35–99, besonders 73–77; vgl. auch entsprechende Überlegungen, allerdings noch vor dem Hintergrund eines weitgehend unerforschten Denkmälerbestandes, bei DALMAN 1908, 61–63.

[80] Zu nabatäischen Wohnhäusern KOLB 2007, besonders 166–168 zur Villa von *ez-Zanṭūr*; nach wie vor eines der besten Beispiele für ein in Plan und Anlage typisch hellenistisches Peristylhaus in nabatäischer Umsetzung ist der Komplex von *el-Katūte* in Petra, welcher vom Ausgräber allerdings völlig falsch interpretiert wurde: KHAIRY 1990; dazu STUCKY 1996, 48–49.

wissen[81]. Auch in diesem Fall kann ein Vergleich mit benachbarten Kulturen nahelegen, dass die Grabanlagen der nabatäischen Aristokratie wohl eine ziemlich direkte und exakte Umsetzung der entsprechenden Paläste darstellen. Speziell die Gräber der Achämenidenkönige können in dieser Hinsicht als gute Parallelen dienen[82]. Dabei soll es gar nicht so sehr um direkte Zusammenhänge zwischen achämenidischer und nabatäischer Felsarchitektur gehen, sondern darum, dass die achämenidischen Königsgräber von *Naqsh-i Rustam* und Persepolis exakte Repliken der Palastfassaden auf der Terrasse von Persepolis darstellen[83]. Zumindest im Fall der achämenidischen Gräber in unmittelbarer Nähe der Terrasse von Persepolis kommt noch ein weiteres verbindendes Kriterium sowohl mit den achämenidischen Palästen als auch mit den nabatäischen Grabkomplexen hinzu. Durch die tief in den anstehenden Felsen reichende Abarbeitung des Steines entsteht ein großer Vorplatz[84], der wohl, ganz in Analogie zu den frei gebauten Palästen, als typisch persische Gartenanlage (Paradeisos) im Kleinformat ausgestaltet war[85]. So, wie sich Dareios der Große und seine Nachfolger die Fassaden ihrer Paläste auch auf ihre Grabstätten meißeln ließen, so imitierte auch die nabatäische Oberschicht ihre Wohnstätten in Form der Grabkomplexe. Man darf also mit Fug und Recht davon ausgehen, dass die prächtigen Grabkomplexe Petras, wie der des Soldatengrabes im *Wādī Farasa* Ost, ein recht getreues Abbild nabatäischer Herrscherpaläste darstellen[86].

Eine andere Frage, die es künftig zu verfolgen gilt, ist die der Verbreitung solcher Grabkomplexe, *nota bene* in Hegra/*Medāʾin Ṣāliḥ*, der zweiten nabatäischen Agglomeration mit einer großen Zahl von Felsfassaden. Einerseits wäre es nur logisch, solche Komplexe auch in Hegra/*Medāʾin Ṣāliḥ* anzunehmen, da sie ja offenbar nicht einer bestimmten sozialen Gruppe vorbehalten waren[87]. Andererseits gibt es bis anhin keine archäologischen Belege für entsprechende Anlagen aus Hegra/*Medāʾin Ṣāliḥ*, was aber auch mit mangelnder Erforschung der vor den eigentlichen Gräbern gelegenen Sektoren zusammenhängen kann[88].

---

[81] Einige Hinweise dazu bei SCHMID 2009, 341–345; siehe jetzt auch die spektakulären Funde aus *el-Bēdā*: BIKAI/KANELLOPOULOS/SAUNDERS 2008; Funde und Befunde zeigen mit wünschenswerter Deutlichkeit die großzügigen Kombinationsmöglichkeiten von felsgehauener und frei gebauter Architektur, die sich – ungeachtet der sicherlich diskutablen Details der Rekonstruktionsvorschläge – klar an der hellenistisch-römischen Luxusarchitektur orientieren. Ob die meines Erachtens sehr frühe Datierung Bestand haben wird, bleibt abzuwarten, ändert aber nichts am Gesamteindruck.

[82] ANDERSON 2002 hat versucht, Abhängigkeiten der nabatäischen Grabfassaden von achämenidischen Vorbildern aufzuzeigen, indem er einzelne Dekor- und Architekturelemente betrachtete. Allerdings scheint es sich dabei in den meisten Fällen um allgemeine Ähnlichkeiten zu handeln und eine direkte Abhängigkeit ist nicht zuletzt aufgrund des großen zeitlichen Unterschieds schwierig zu postulieren.

[83] *Contra* ANDERSON 2002, 174, der von „dimensionally reductive representation of a palatial structure" spricht. In der Tat weichen die Dimensionen der Felsgräber lediglich um wenige Zentimeter von denen der Paläste ab und auch die architektonische Ausgestaltung der Fassaden entspricht sich weitestgehend, zumindest soweit sich dies beurteilen lässt; dazu siehe KOCH 1992, 292–293; VON GALL 1989, besonders 508–509; SCHMIDT 1970, 81.

[84] Zu diesen Flächen siehe einige Bemerkungen bei KLEISS/CALMEYER 1975.

[85] Dazu siehe jetzt neu MUSCHE 2006, besonders 343 zu entsprechenden Bauten vor den Felsgräbern.

[86] Ohne dass damit automatisch eine Interpretation des Soldatengrabes als letzte Ruhestätte eines nabatäischen Königs verbunden sei. Diese Möglichkeit ist zwar nicht auszuschließen, sie kann aber im Moment nur indirekt bzw. über weitere, den hier aufgeführten verwandte Indizien erschlossen werden.

[87] Dazu Anm. 70.

[88] Der für den Moment konkreteste Anhaltspunkt wird von der Inschrift des Grabes A3 geliefert, in der die Rede ist von einer zum Grab gehörigen „Begrenzung" oder „Einfassung": HEALEY 2001, 54 (der Autor dankt JOHN HEALEY für den Hinweis auf diese wichtige Inschrift); HACKL/JENNI/SCHNEIDER

Interessanterweise müssen sich schon die Mitglieder des „Denkmalschutz-Kommandos" einzelne der oben skizzierten Fragen zu nabatäischen Felsfassaden gestellt haben, zumindest unterschwellig. In mehreren Briefen an seine Frau bezeichnet THEODOR WIEGAND die *Ḥazne*, in welcher die deutschen Forscher während ihres Aufenthaltes in Petra zum Jahresende 1916 wohnten, als „Grabpalast des Königs Aretas von Petra" [89]. Ganz im Sinne der antiken Polyvalenz solcher Anlagen bezogen WIEGAND und seine Kollegen „die drei Riesensäle des Hasné, Mitte Wohnraum, links Schlafsaal, rechts Küche und Diener" [90] ...

Bibliographie

ANDERSON, B.
2002 Imperial Legacies, Local Identities. References to Achaemenid Persian Iconography on Crenelated Nabataean Tombs, in: M.C. ROOT (*ed.*), Medes and Persians. Reflections on Elusive Empires (Ars Orientalis 32; Washington), 163–207.

BACHMANN, W./C. WATZINGER/T. WIEGAND
1921 Petra (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutsch-Türkischen Denkmalschutz-Kommandos 3; Berlin, Leipzig).

BELLWALD, U.
2008 The Hydraulic Infrastructure of Petra – A Model for Water Strategies in Arid Land, in: C. OHLIG (*ed.*), Cura Aquarum in Jordanien. Proceedings of the 13th International Conference on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Petra/Amman 31 march – 09 april 2007 (Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft [DWhG] e.V. 12; Siegburg), 47–94.

BIKAI, P.M./C. KANELLOPOULOS/S.L. SAUNDERS
2008 Beidha in Jordan. A Dionysian Hall in a Nabataean Landscape, American Journal of Archaeology 112, 465–507.

BRÜNNOW, R.E./A. VON DOMASZEWSKI
1904 Die Provincia Arabia auf Grund zweier in den Jahren 1897 und 1898 unternommenen Reisen und der Berichte früherer Reisender beschrieben, I. Die Römerstrasse von Mâdebâ über Petra und Oḏruḥ bis el-ʿAḳaba. Unter Mitwirkung von J. EUTING (Strassburg).

CORMACK, S.
2004 The Space of Death in Roman Asia Minor (Wiener Forschungen zur Archäologie 6; Wien).

DALMAN, G.
1908 Petra und seine Felsheiligtümer (Palästinische Forschungen zur Archäologie und Topographie 1; Leipzig).

DENTZER, J.-M./R. SAUPIN
1997 Les circulations internes et l'emprise urbaine sur l'espace à Pétra, Studies in the History and Archaeology of Jordan 6, 289–302.

DUNBABIN, K.M.D.
1991 Triclinium and stibadium, in: W.J. SLATER (*ed.*), Dining in a Classical Context (Ann Arbor), 121–148.

2003, 312–314 Q.047.03; vgl. auch EUTING 1885, 33–36 Nr. 4 mit einer anderen Lesung und Übersetzung; allgemein zu Grabfassaden von Hegra/*Medāʾin Ṣāliḥ* siehe SCHMIDT-COLINET 1987; zu neueren Arbeiten in Hegra/*Medāʾin Ṣāliḥ* siehe NEHMÉ *et al.* 2006; vgl. auch WENNING 1987, 119–122; 1996.

[89] WIEGAND 1985, 213: „des Königs Aretas von Petra, in dessen wundervollem Grabpalast mit drei großen Sälen wir wohnen und schlafen" (Brief an seine Frau vom 16. 12. 1916); 214: „Wir sitzen noch immer im Felsenpalast des Aretas (Hasné)" (Brief an seine Frau vom 26. 12. 1916).

[90] WIEGAND 1985, 213 (Eintrag aus dem Marschtagebuch vom 15. 12. 1916).

EUTING, J.
1885 Nabatäische Inschriften aus Arabien (Berlin).
FEDAK, J.
1990 Monumental Tombs of the Hellenistic Age. A Study of Selected Tombs from the Pre-Classical to the Early Imperial Era (Phoenix Supplementary Volumes 27; Toronto).
FIEMA, Z.T.
2002 Late-Antique Petra and Its Hinterland. Recent Research and New Interpretations, in: J. HUMPHREY (*ed.*), The Roman and Byzantine Near East, III. Late-Antique Petra, Nile Festival Building at Sepphoris . . . (Journal of Roman Archaeology. Supplementary Series 49; Portsmouth), 191–252.
FITTSCHEN, K.
1976 Zur Herkunft und Entstehung des 2. Stils – Probleme und Argumente, in: P. ZANKER (*ed.*), Hellenismus in Mittelitalien. Kolloquium in Göttingen vom 5. bis 9. Juni 1974 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge 97; Göttingen), 539–563.
1996 Wall Decorations in Herod's Kingdom. Their Relationship with Wall Decorations in Greece and Italy, in K. FITTSCHEN/G. FOERSTER (*ed.*), Judaea and the Greco-Roman World in the Time of Herod in the Light of Archaeological Evidence (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge 215; Göttingen), 139–161.
FLOWER, H.I.
1996 Ancestor Masks and Aristocratic Power in Roman Culture (Oxford).
GALL, H. VON
1989 Das achämenidische Königsgrab. Neue Überlegungen und Beobachtungen, in: L. DE MEYER/E. HAERINCK (*ed.*), Archaeologia iranica et orientalis. Miscellanea in honorem Louis Vanden Berghe, I (Gent), 503–523.
GOSSEL, B.
1980 Makedonische Kammergräber (München).
GRAF, D.F.
2004 Nabataean Identity and Ethnicity. The Epigraphic Perspective, Studies in the History and Archaeology of Jordan 8, 145–154.
GREEN, J.R.
1998 A Note in the Classification of Some Masks and Faces from Petra, Palestine Exploration Quarterly 130, 43–50.
HACKL, U./H. JENNI/C. SCHNEIDER
2003 Quellen zur Geschichte der Nabatäer. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar. Mit Beiträgen von D. KELLER (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 51; Freiburg Schweiz, Göttingen).
HEALEY, J.F.
1993 The Nabataean Tomb Inscriptions of Meda'in Salih. Edited with Introduction, Translation and Commentary (Journal of Semitic Studies Supplement 1; Oxford).
2001 The Religion of the Nabataeans. A Conspectus (Religions in the Graeco-Roman World 136; Leiden).
HEINZ, R./P. RUGGENDORFER
2002 Forschungen am Mausoleum von Belevi, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 71, 149–176.
HEINZELMANN, M.
2000 Die Nekropolen von Ostia. Untersuchungen zu den Gräberstraßen vor der Porta Romana und an der Via Laurentina (Studien zur antiken Stadt 6; München).
HENNINGER, J.
1959 La religion bédouine préislamique, in: F. GABRIELLI (*ed.*), L'antica società beduina (Studi Semitici 2; Rom), 115–140.
1967 Einiges über Ahnenkult bei arabischen Beduinen, in: W. HOENERBACH (*ed.*), Der Orient in der Forschung. Festschrift für Otto Spiess zum 5. April 1966 (Wiesbaden), 301–317.
HOEPFNER, W.
1993 Zum Mausoleum von Belevi, Archäologischer Anzeiger, 111–123.

HOEPFNER, W./G. BRANDS (*ed.*)
1996 Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige (Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin; Mainz).
HUGUENOT, C.
2008 La tombe aux Érotes et la tombe d'Amarynthos. Architecture funéraire et présence macédonienne en Grèce centrale (Eretria 19; Gollion).
HUGUENOT, C./M. MOHAMMED AL-BDOOL/S. G. SCHMID
2004 Cleaning and Excavation of the Renaissance Tomb at Petra, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 203–210.
KENNEDY, A. B. W.
1925 Petra. Its History and Monuments (London).
KHAIRY, N. I.
1990 The 1981 Petra Excavations, I (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 13; Wiesbaden).
KLAR, L. S.
2006 The Origins of the Roman *scaenae frons* and the Architecture of Triumphal Games in the Second Century B.C., in: S. DILLON/K. E. WELCH (*ed.*), Representations of War in Ancient Rome (New York), 162–183.
KLEISS, W./P. CALMEYER
1975 Das unvollendete achaemenidische Felsgrab bei Persepolis, Archäologische Mitteilungen aus Iran 8, 83–88.
KOCH, H.
1992 Es kündet Dareios der König . . . Vom Leben im persischen Großreich (Kulturgeschichte der antiken Welt 55; Mainz/Rhein).
KOLB, B.
2007 Nabataean Private Architecture, in: K. D. POLITIS (*ed.*), The World of the Nabataeans. Volume 2 of the International Conference *The World of the Herods and the Nabataeans* Held at the British Museum, 17–19 April 2001 (Oriens et Occidens 15; Stuttgart), 145–172.
KRINZINGER, F./P. RUGGENDORFER/R. HEINZ
2001 Das Mausoleum von Belevi, Anzeiger der Philosophisch-Historischen Klasse (Wien) 136, 143–167.
KUBINSKA, J.
1968 Les monuments funéraires dans les inscriptions grècques de l'Asie Mineure (Travaux du Centre d'Archéologie Méditerranéenne de l'Académie Polonaise des Sciences 5; Warschau).
KÜHN, D.
2005 Totengedenken bei den Nabatäern und im Alten Testament. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Studie (Alter Orient und Altes Testament 311; Münster).
LEACH, E. W.
2004 The Social Life of Painting in Ancient Rome and on the Bay of Naples (Cambridge).
LINDNER, M.
1978 Gestuckte Grabfassaden, Natur und Mensch. Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V., 88.
LYTTELTON, M.
1974 Baroque Architecture in Classical Antiquity (Studies in Ancient Art and Archaeology; London).
MACDONALD, M. C. A.
1991 Was the Nabataean Kingdom a Bedouin State?, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 107, 102–119.
MCKENZIE, J.
1990 The Architecture of Petra (British Academy Monographs in Archaeology 1; Oxford *et al.*)
MCKENZIE, J. S./A. T. REYES/A. SCHMIDT-COLINET *et al.*
1998 Faces in the Rock at Petra and Medain Saleh, Palestine Exploration Quarterly 130, 35–50.

MESHORER, Y.
1975 Nabataean Coins (Qedem 3; Jerusalem).
MILLER, S. G.
1993 The Tomb of Lyson and Kallikles. A Painted Macedonian Tomb (Mainz am Rhein).
MLYNARCZYK, J.
1990 Nea Paphos in the Hellenistic Period (Nea Paphos 3; Warschau).
1996 Palaces of Strategoi and the Ptolemies in Nea Paphos. Topographical Remarks, in: W. HOEPFNER/G. BRANDS (*ed.*), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige (Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin; Mainz), 193–202.
MUSCHE, B.
2006 Überlegungen zur Architektur der achaemenidischen Felsengräber von Naqs-e Rostam, Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 38, 335–345.
NEGEV, A.
1973 The Staircase-Tower in Nabataean Architecture, Revue Biblique 80, 364–382.
NEHMÉ, L.
1997 L'espace cultuel de Pétra à l'époque nabatéenne, Topoi 7, 1023–1067.
NEHMÉ, L. *et al.*
2006 Mission archéologique de Medain Salih (Arabie Saoudite). Recherches menées de 2001 à 2003 dans l'ancienne Hijrsa des Nabatéens, Arabian Archaeology and Epigraphy 17/1, 41–124.
NETZER, E.
1991 Masada, III. The Buildings. Stratigraphy and Architecture (Jerusalem).
2001 Hasmonean and Herodian Palaces at Jericho. Final Reports of the 1973–1987 Excavations, I. Stratigraphy and Architecture (Jerusalem).
2003 Nabatäische Architektur. Insbesondere Gräber und Tempel (Sonderbände der Antiken Welt; Zaberns Bildbände zur Archäologie; Mainz am Rhein).
NIELSEN, I.
1994 Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Studies in Hellenistic Civilization 5; Aarhus).
PRASCHNIKER, C./M. THEUER
1979 Das Mausoleum von Belevi (Forschungen in Ephesos 6; Wien).
ROLLIN, S./J. STREETLY
1996 Jordan (Blue Guide; London).
SCHEFOLD, K.
1975 Der zweite Stil als Zeugnis alexandrinischer Architektur, in B. ANDREAE/H. KYRIELEIS (*ed.*), Neue Forschungen in Pompeji und den anderen vom Vesuvausbruch 79 n. Chr. verschütteten Städten (Recklinghausen), 53–59.
SCHMID, S. G.
2000a The "Hellenistic" Tomb Façades of Nabataean Petra and Their Cultural Background, Graeco-Arabica 7–8, 485–509.
2000b The International Wadi Farasa Project (IWFP). Exploration Season 1999, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 44, 335–354.
2000c Die Feinkeramik der Nabatäer. Typologie, Chronologie und kulturhistorische Hintergründe in: S. G. SCHMID/B. KOLB, Petra – Ez Zantur II. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen (Terra Archaeologica 4; Mainz), 1–200.
2001a The International Wadi Farasa Project (IWFP). 2000 Season, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 45, 343–357.
2001b The International Wadi Farasa Project (IWFP). Between Microcosm and Macroplanning – A First Synthesis, Palestine Exploration Quarterly 133, 159–197.
2002 The International Wadi Farasa Project (IWFP). 2001 Season, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 257–277.
2004 The International Wadi Farasa Project (IWFP). Progress on the Work in the Wadi Farasa East, Petra, Palestine Exploration Quarterly 136, 163–186.
2005 The International Wadi Farasa Project (IWFP). Preliminary Report on the 2004 Season, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 49, 71–79.

2006a Hellenistische und römische Luxusarchitektur im Spiegel nabatäischer Grabkomplexe, Numismatica e antichità classiche. Quaderni ticinesi 35, 253–281.
2006b Kreuzritteralltag in Petra – Das Beispiel des Wadi Farasa, in: RITTERHAUSGESELLSCHAFT BUBIKON (*ed.*), Die Kreuzzüge. Petra – Eine Spurensuche (Bubikon), 45–59.
2007 Nabataean Funerary Complexes. Their Relationship with the Luxury Architecture of the Hellenistic and Roman Mediterranean, Studies in the History and Archaeology of Jordan 9, 205–219.
2008a Die Wasserversorgung des Wadi Farasa Ost in Petra, in: C. OHLIG (*ed.*), Cura Aquarum in Jordanien. Proceedings of the 13th International Conference on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Petra/Amman 31 march – 09 april 2007 (Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft [DWhG] e.V. 12; Siegburg), 95–117.
2008b The Hellenistic Period and the Nabataeans, in: R.B. ADAMS (*ed.*), Jordan. An Archaeological Reader (London *et al.*), 353–411.
2009 Nabataean Royal Propaganda. A Response to Herod and Augustus?, in: D.M. JACOBSON/N. KOKKINOS (*ed.*), Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st – 23rd June 2005 (IJS Studies in Judaica 6; Leiden, Boston), 325–359.489–498.

SCHMID, S.G./A. BARMASSE
2004 The International Wadi Farasa Project (IWFP). Preliminary Report on the 2003 Season. Annual of the Department of Antiquities of Jordan 48, 333–346.
2006 The International Wadi Farasa Project (IWFP). Preliminary Report on the 2005 Season, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 50, 217–227.

SCHMID, S.G./J. STUDER
2003 The International Wadi Farasa Project (IWFP). Preliminary Report on the 2002 Season, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 47, 473–488.

SCHMIDT, E.F.
1970 Persepolis, III. The Royal Tombs and Other Monuments (The University of Chicago. Oriental Institute Publications 70; Chicago).

SCHMIDT-COLINET, A.
1980 Nabatäische Felsarchitektur. Bemerkungen zum gegenwärtigen Forschungsstand, Bonner Jahrbücher 180, 189–230.
1987 Zur nabatäischen Felsnekropole von Hegra, Medain Salih in Saudi-Arabien, Antike Welt 18/4, 29–42.
2006 L'architecture funéraire de Nabatène et de Palmyre. Une bibliographie, in: J.-C. MORETTI/D. TARDY (*ed.*), L'architecture funéraire monumentale. La Gaule dans l'empire romain (Archéologie et Histoire de l'Art 24; Paris), 181–189.

STUCKY, R.A.
1996 Die nabatäischen Bauten, in: A. BIGNASCA *et al.*, Petra – Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992 (Terra Archaeologica 2; Mainz), 13–50.

TRÜMPLER, C.
2008 Das Deutsch-Türkische Denkmalschutzkommando und die Luftbildarchäologie, in: C. TRÜMPLER (*ed.*), Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940) (Köln), 474–483.

TYBOUT, R.A.
1989 Aedificiorum figurae. Untersuchungen zu den Architekturdarstellungen des frühen zweiten Stils (Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology 7; Amsterdam).

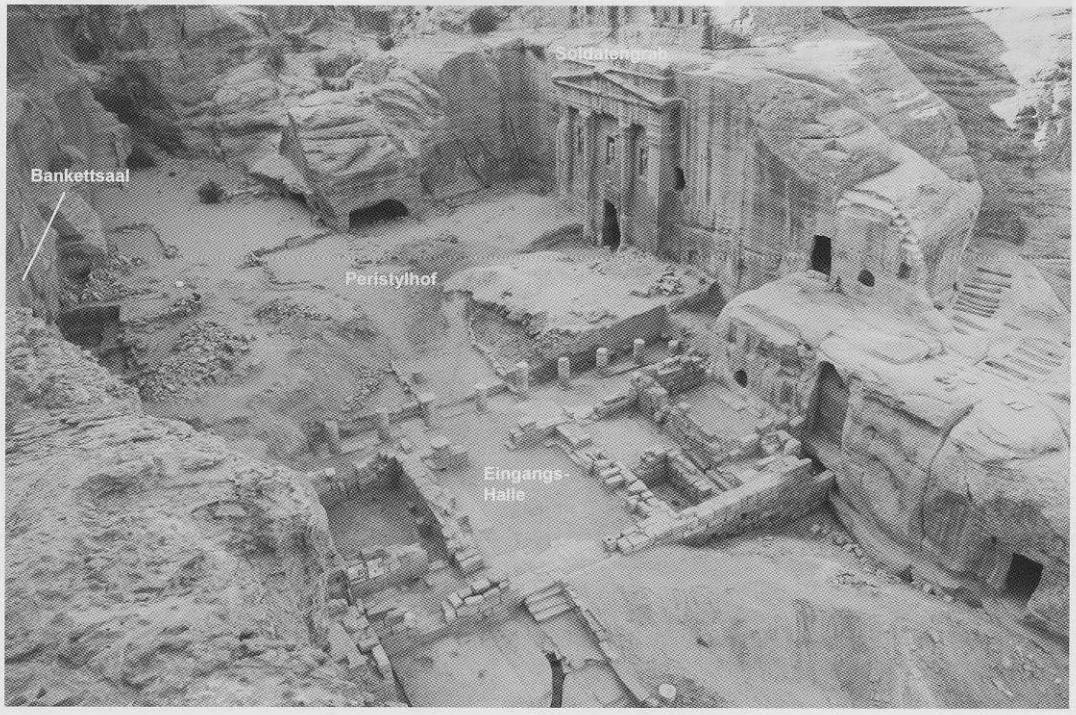
VENIT, M.S.
2002 The Monumental Tombs of Ancient Alexandria. The Theater of the Dead (New York).

WATZINGER, C.
1944 Theodor Wiegand. Ein deutscher Archäologe 1864–1936 (München).

WEBER, B.F.
2004 Die römischen Heroa von Milet (Milet 1,10; Berlin).

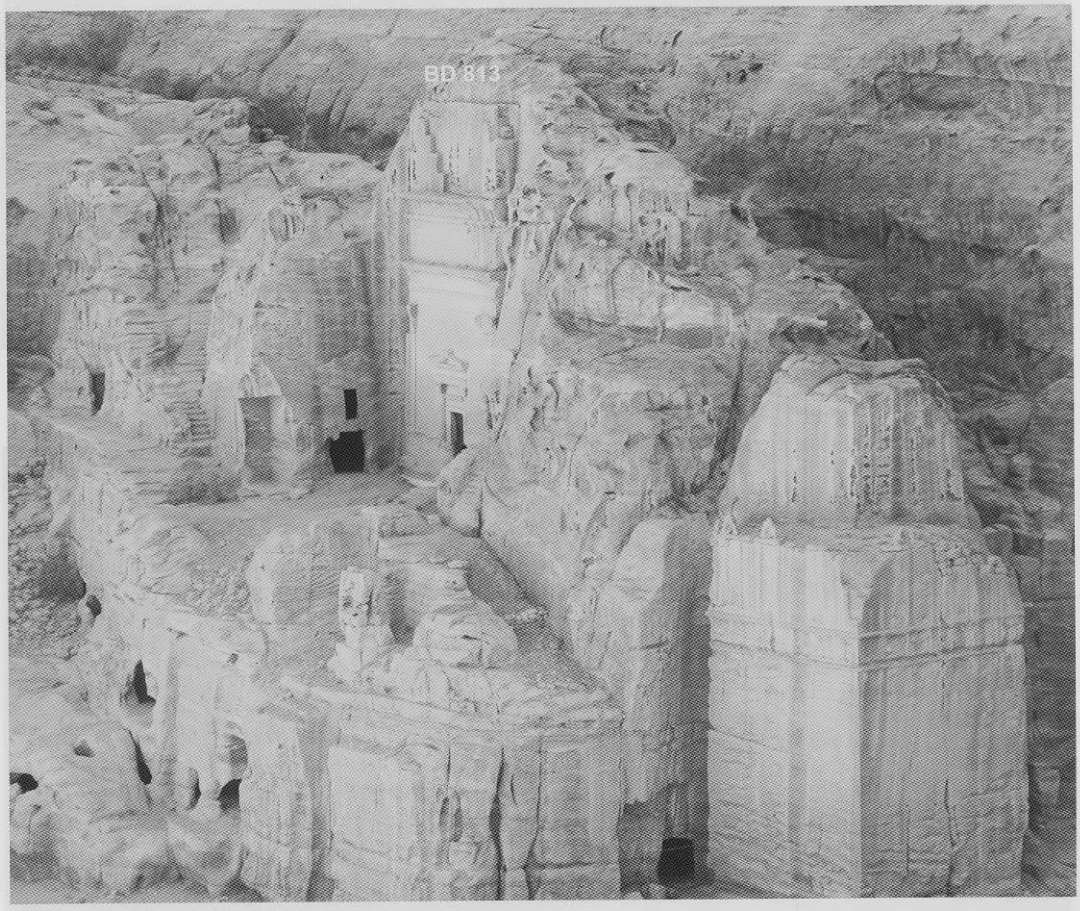
WENNING, R.
1987 Die Nabatäer – Denkmäler und Geschichte. Eine Bestandesaufnahme des archäologischen Befundes (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 3; Freiburg Schweiz, Göttingen).
1996 Hegra and Petra. Some Differences, Aram 8, 253–267.
WIEGAND, T.
1985 Halbmond im letzten Viertel. Archäologische Reiseberichte. Herausgegeben von G. WIEGAND (Kulturgeschichte der antiken Welt 29; Mainz am Rhein).
ZAYADINE, F.
1997 Die Felsarchitektur Petras: Orientalische Traditionen und hellenistischer Einfluss, in: M. LINDNER (*ed.*), Petra und das Königreich der Nabatäer. Lebensraum, Geschichte und Kultur eines arabischen Volkes der Antike, 6. Auflage (München, Bad Winsheim), 124–161.

A. Komplex des Soldatengrabes, architektonische Elemente der Nordportikus (SCHMID).



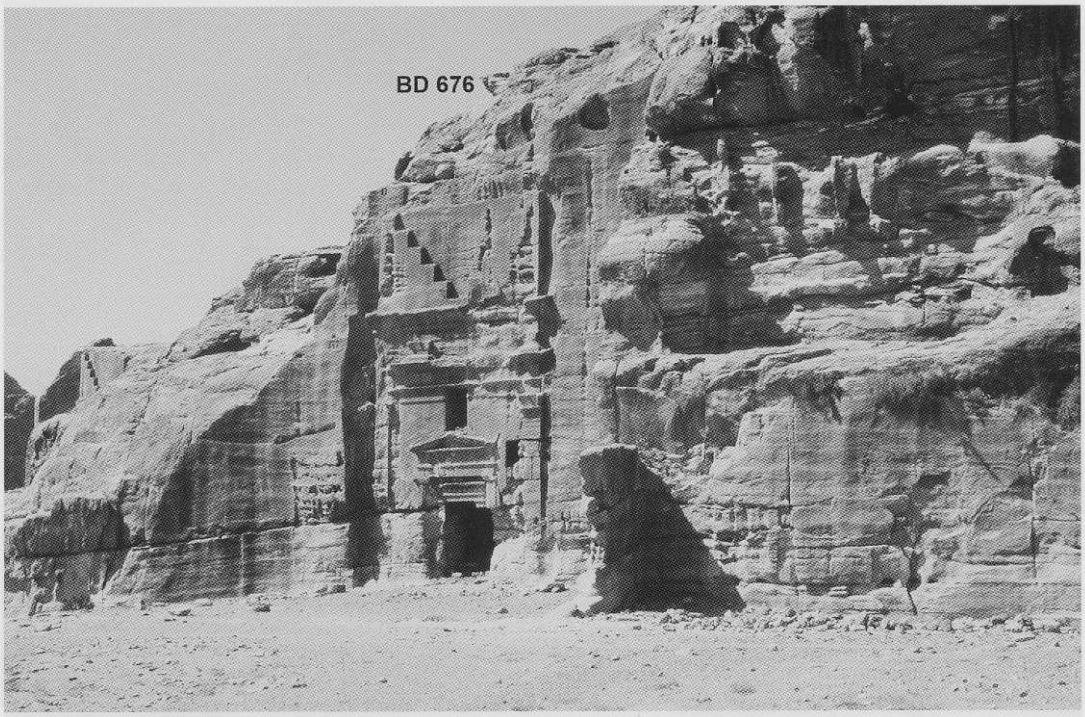
B. Komplex des Soldatengrabes von Norden (SCHMID).

Grundriss und Funktion nabatäischer Grabkomplexe in Petra (Seiten 139 – 170)



Petra, Komplex bestehend aus Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 813 (ʿUnaišu) und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

Grundriss und Funktion nabatäischer Grabkomplexe in Petra (Seiten 139–170)



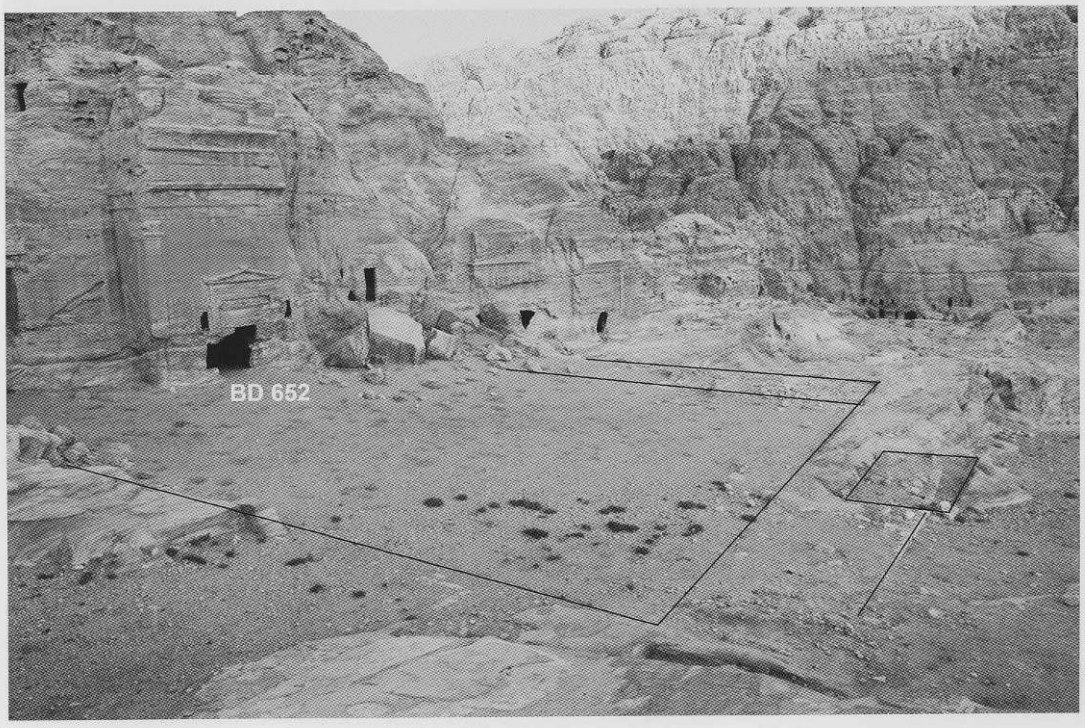
A

B

Petra, *Wādī el-Maṭāha*. Komplex von Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 676 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

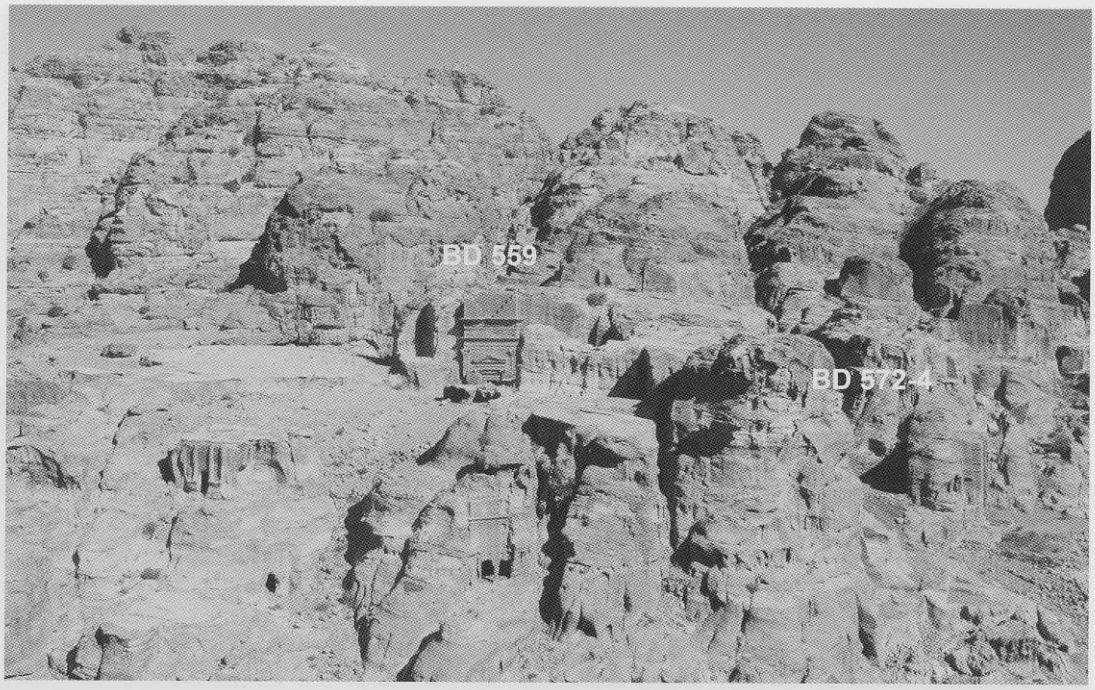
Grundriss und Funktion nabatäischer Grabkomplexe in Petra (Seiten 139–170)

A. Petra, Komplex bestehend aus Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 649 (Waffengrab) und zugehörigen Strukturen (SCHMID).



B. Petra, Komplex bestehend aus Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 652 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

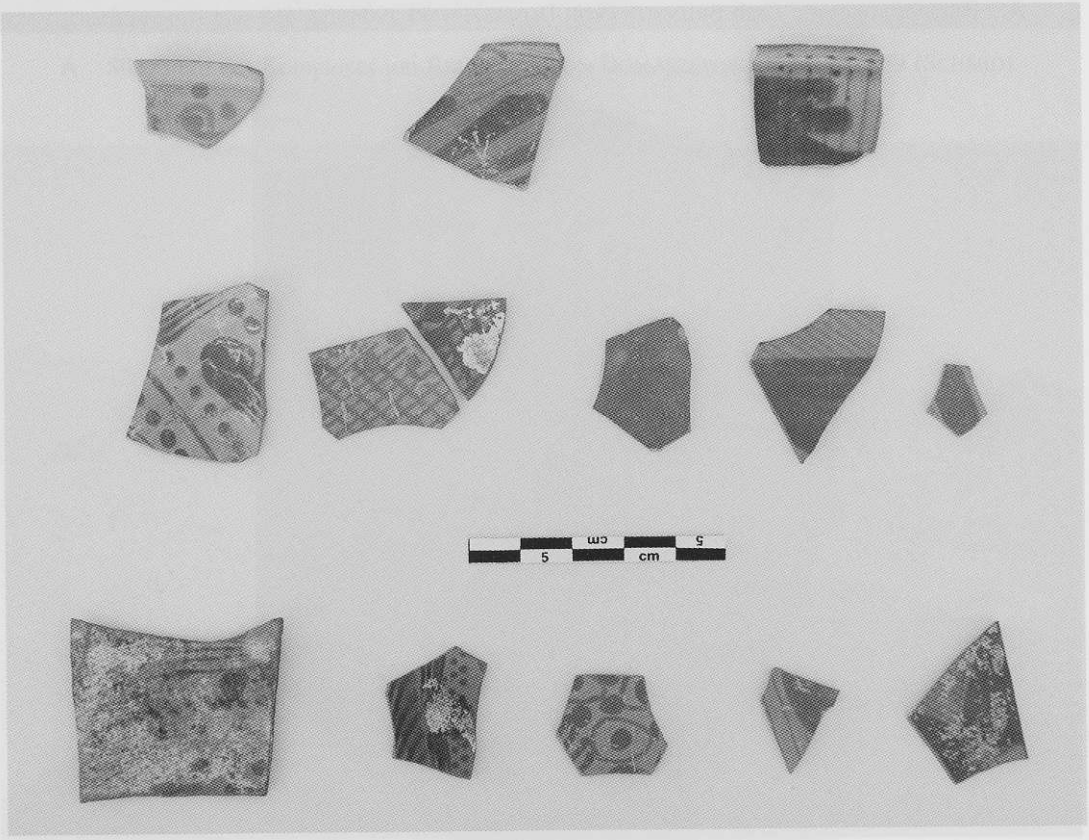
Grundriss und Funktion nabatäischer Grabkomplexe in Petra (Seiten 139–170)



A. Petra, *el-Meʿēṣara*. Grabkomplexe um BRÜNNOW VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 und 572–574 (SCHMID).

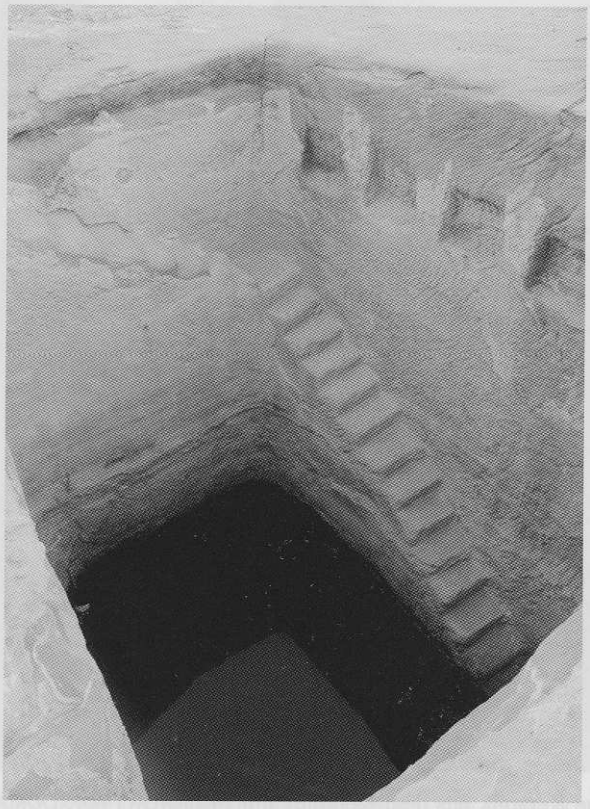
B. Petra, *el-Meʿēṣara*. Komplex bestehend aus BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 572 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).

A. Kapitell aus dem Hof vor BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 572 (SCHMID).



B. Nabatäische Keramik aus dem Komplex um BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 572–574 (SCHMID).

A. Petra, *el-Meʿēsara*. Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 und Hof (SCHMID).



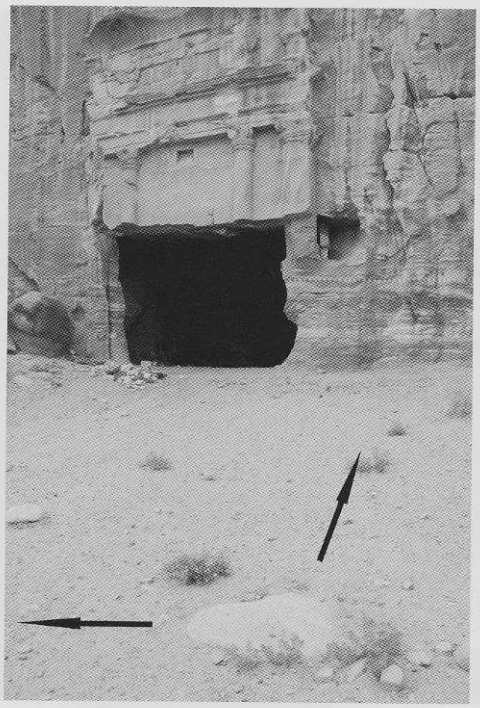
B. Zisterne des Komplexes um BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 (SCHMID).

A. Stibadium des Komplexes um BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 (SCHMID).

B. Petra, Blick auf das Stadtzentrum vom Komplex um BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 559 (SCHMID).

Grundriss und Funktion nabatäischer Grabkomplexe in Petra (Seiten 139–170)

A. Petra, beim *Wādī Farasa* West, Komplex bestehend aus BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 269–270 und zugehörigen Strukturen (SCHMID).



B. Petra, Grab BRÜNNOW/VON DOMASZEWSKI 1904, Nr. 633 (*Turkmānīye*) und Säulenbasis der Portikus (SCHMID).